

Neuordnung in den Ländern

Bayern nimmt RPD.-Funktionäre und Reichsbannerführer in Schutzhaft – Regierungsneuwahl in
Württemberg – Rücktritt der Regierungen Sachsens und Badens

von Woche zu Woche

Handbemerkungen zur Zeitgeschichte.

Nach diesen Jahren der Zerpflünderung, nach einer Unzahl von Wahlen, die die Gegenläufer immer weiter vertieft haben, hat das deutsche Volk am 5. März erstmals der amtierenden Bundesregierung das Vertrauen ausgesprochen und einen klaren Schlussschritt unter die Vergangenheit setzen lassen. Das Nationalsozialistische ist in ihrem Siegeszug begriffen. Und nur gelungen, das Millionenheer der Nichtwähler zu mobilisieren, sie können auch erstmalig einen tiefen Eindruck auf die marxistische Front, nämlich in die Reihen der bisher der Sozialdemokratischen und in der Kommunistischen Partei organisierten Arbeiter verzeichnen.

Für die politische Weiterentwicklung ist von Bedeutung, daß mit der Erringung der absoluten Mehrheit durch die Sozialdemokratischen und die Deutschnationalen grundsätzlich die Voraussetzungen für eine stetige Regierungsbildung erfüllt sind. Das von Adolf Hitler geführte Reichskabinett ist nicht mehr auf die Waffenhilfe anderer Parteien angewiesen und braucht auch nicht mehr bei der Einbringung von Regierungsentwürfen um das Zustandekommen einer Mehrheit besorgt zu sein, sondern diese Regierung besitzt in der Vertretung klarer Mehrheiten und damit eine Art Monopolmacht.

Nach den Dispositionen des Reichstagsinhalts soll die erste Sitzung des neuen Reichstags am 21. März stattfinden. Der eigentlichen Eröffnungssitzung wird eine feierliche Staatsakt in der Potsdamer Garnison vorausgehen, wobei der Reichspräsident und der Reichskanzler Anreden halten werden. Für die Arbeitsleistungen des Reichstags, der infolge der Brandlegung des Reichstagsgebäudes sein Heim verloren hat, ist die frühere Reichstags-Oper auszuweichen. Die Regierung hat dem neuen Reichstag als erste Aufgabe die Verabschiedung eines Verfassungsgesetzes, das die Ermächtigungsgesetze des Reichstags in parlamentarischen Aussehen dieses Gesetzes, die in der Umfassung noch nicht bekannt ist, vor allem auch seine zeitliche Befristung, hängen von der Haltung des Zentrums ab. Auf den deshalb Verhandlungen aufgenommen werden sollen. Zu jedem Fall ist mit einer Reichstagsvertagung längstens bis zum Herbst, also wenig über die normale parlamentarische Sommerpause hinaus, zu rechnen, um so mehr, als das Wahlergebnis ja die bisherigen Schwierigkeiten der Zusammenkunft mit dem Parlament ausgemerzt hat.

sinnfälligkeit der Beziehungen zwischen Reich und Ländern ist von Bedeutung, daß mit den Maßnahmen des Reiches in Bayern, Württemberg, Hessen, Baden, Sachsen, Schaumburg-Lippe und Bremen das vom Reichsminister des Innern Dr. Frick verfolgte Ziel der Gleichschaltung in Reich und Ländern nahezu erreicht worden ist. Die Übernahme der Polizeigewalt durch die Reichskommissare ist in allen diesen Ländern reibungslos durchgeführt worden. Die Bildung neuer Regierungen steht bevor, und damit dürfte auch die deutschen Länder aus der über längere Zeit währenden Wahlkampfe herauskommen.

Ein Volk, das innerhalb seiner eigenen Grenzen tiefgreifende Umwälzungen durchmacht, ist also leicht geneigt, die Zusammenhänge zu vergessen, in denen sein Schicksal mit demjenigen der übrigen Welt verflochten ist. Wenn es dennoch auch in diesen Tagen vor und seit der jüngsten Reichstagswahl jedem politisch Interessierten in Deutschland klar geworden ist, daß sich in Genf, in Amerika und im fernsten Osten weltgeschichtliche und tief einschneidende Bewegungen vollziehen, so ist das ein Beweis dafür, daß die Schnittlinien zwischen diesen Ereignissen auch mitten durch das nationale und wirtschaftliche Dasein Deutschlands gehen. Für die Frage der Ab r ü c k u n g ist das offenkundig, nicht nur weil es sich um die Erfüllung eines deutschen Rechtsanspruchs nach deutschen Vorstellungen beipfeifender Art handelt, sondern auch, weil das der bisher einzige jägbare Weg ist, um uns die Sicherheit und die praktische Gleichberechtigung zu gewährleisten.

Doch die neue Regierung stärker als je zuvor das deutsche Recht auch auf äußere Freiheit betonen wird, ist eine Selbstverständlichkeit. Die Abrüstungskonferenz ist inzwischen völlig gefahrlos. Deutschland kann hier in Ruhe alles Weitere abwarten. Die bisherigen Ergebnisse der Abrüstungskonferenz sind jedenfalls höchst unbefriedigend und unzureichend. Auch eine Vertagung der Konferenz — darüber soll man sich im Ausland keinen Hoffnungen hingeben — ist für Deutschland untragbar und wäre von unserem Standpunkt gleichbedeutend mit einem endgültigen Scheitern der ganzen Abrüstungskonferenz.

Wenn, wie es fast den Anschein hat, auch der Rettungsversuch Macdonalds der Abrüstungskonferenz nicht wieder auf die Beine helfen kann, wenn sie also mit einem Fiasko enden sollte, so kann unmöglich die Vertrauensgrundlage

geschaffen werden, die für einen raschen und durchschlagenden Erfolg weltwirtschaftlicher Gemeinschaftsbemühungen notwendig wäre. Deutschland wird in Genf keinesfalls in irgendwelchen Manövern zustimmen, die einen Mißerfolg der Abrüstungskonferenz bemänteln könnten, wie etwa dem englischen „Fünf-Jahres-Plan“ mit einem „no force-Pakt“ und einer Verpflichtung, innerhalb dieser Frist nirgendswo weiter aufzurufen. Denn das würde bedeuten, daß die Nichterfüllung der Verpflichtungen aus Artikel 8 der Völkerbundsequation um mindestens ebenso lange, also dann auf volle zwanzig Jahre verlängert würde, daß Deutschland ebenso lange ohne die Verwirklichung der zugelegten Gleichberechtigung bliebe und daß die Sicherheit Deutschlands von dem fragwürdigen guten Willen bis an die Zähne bewaffneter Nachbarn abhänge.

Die Verantwortung für das Schicksal der Abrüstungskonferenz hat Frankreich zu tragen, das bisher — so erst dieser Tage im Politischen Ausschuss durch seinen Delegierten Maffioli — immer wieder die Erfüllung seiner Abrüstungsverpflichtung von „Voraussetzungen“ abhängig machen will, nämlich von der allgemeinen Organisation der europäischen Sicherheit und von der Vereinigung der Heeresstypen auf der Grundlage kurzer Dienstzeit und beschränkter Effektivebestände.

Wie hoffungslos die ganze Situation ist, ergibt sich auch aus dem Verhalten Japans, das jetzt in aller Form seinen Austritt aus dem Völkerverbund beschlossen hat und gleichzeitig Aufhebungsmaßnahmen ankündigt. Diese Erklärung, abgegeben auf der Abrüstungskonferenz, verleiht dem Abrüstungsge danken erneut einen ernsten Schlag.

Auch der neue polnische Lebergriff in Danzig und die Falsche, daß trotz des Völkerbundes und dem Verrätre Polen eine Gewaltpolitik fortsetzen zu können glaubt, bedeutet die Krise, in der sich die internationale Politik seit längerer Zeit befindet. Der einmütige Protest des Völkerbundes gegen die Danziger Bevölkerung und die sofort beim Völkerbund gegen den hohen Kommissar als auch vom Senat eingeleiteten Aktionen werden hoffentlich den Erfolg haben, daß Polen endlich in seine Schranken zurückgewiesen wird und sich ernste Reuefragen aus dem Zwischenfall nicht ergehen.

Musru Epps

Fünf Sondertommiffare für Bayern

München, 11. März.

Der Kommissar des Reiches für Bayern, General Ritter von Epp, erschien mit seinen Beauftragten im bayerischen Außenministerium und übernahm dort die Polizeigeschäfte. Die Uebergabe erfolgte durch den bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Held. Nach der Uebergabe der Polizeigeschäfte erließ General von Epp folgenden Aufruf:

„Auf Grund des Paragraph 2 der Verordnung zum Schutze von Volk und Staat hat die Reichsregierung durch den Reichsinnenminister die Befugnisse der obersten Landesbehörden auch für das Land Bayern übernommen und mich mit der Wahrnehmung dieser Befugnisse beauftragt. Ich habe die gesamte Polizeigewalt bereits übernommen.

Zu kommissarisch zur beiderseitigen Verwendung habe ich ernannt den Hauptmann a. D. Ernst Röhm, den Abgeordneten und Stadtrat Esser. Ich habe weiter ernannt zu meinen Beauftragten für das Ministerium des Innern den Landtagsabgeordneten Adolf Wagner, für das Ministerium der Justiz den Reichstagsabgeordneten Dr. Frankl für das Ministerium der Finanzen den Landtagsabgeordneten Oberbürgermeister Siebert.

Zum kommissarischen Polizeipräsidenten der Landeshauptstadt München habe ich bestimmt den Reichstagsabgeordneten **Himmeler**.

Die Einsetzung des Reichskommisariats dient der Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung bis zur Bildung einer verfassungsmäßigen bayerischen Regierung, die dem am 5. März überwältigend geäußerten Willen der nationalen Bevölkerung Bayerns entspricht und die Gewähr dafür gibt, daß die Reichsregierung der nationalen Erhebung unter der Führung Adolf Hitlers auch in Bayern treue Gefolgschaft findet.

Von der gesamten nationalen und heimatsliebenden Bevölkerung Bayerns erwarte ich, daß sie mich im Kampfe gegen den staatszerstörenden Marxismus und seine Helfer nach Kräften unterstützt.

Der Präsident des Bayerischen Landtags, Stang, hat inzwischen die für den heutigen Sonnabend ergangene Einberufung des Landtages von Bayern zurückgezogen.

Nach der Bekanntgabe der Ernennung des Generals von Epp zum Reichskommissar veranstalteten die nationalsozialistischen Formationen vor der Feldherrenhalle eine Kundgebung. Unaufhörlich strömten Fackeltragende herbei; die Musikkapellen spielten vaterländische Lieder.

Reichscommissar von Epp, mit brausenem Jubel begrüßt, erklärte, er werde sich niemals dazu hergeben, etwas Feindseliges gegen seine bayerische Heimat zu unternehmen. Er habe das Amt übernommen mit dem Ziel, den größten Vortheil für Bayern zu erreichen, allerdings in enger Verbindung mit dem Reich und gleichzeitig für das Reich. Wenn Ruhe und Sicherheit in Bayern gewährleistet werden sollen, so müßten die politischen Verhältnisse gleichlaufend mit dem Reich geformt werden.

Eine gedeihliche Arbeit des Reiches sei erst möglich, wenn auch die Länder ihre Kraft dafür einsetzten. Bayern müsse den Rang wiedergewinnen, den es vor der Revolution gehabt habe. Diese Aufgabe werde leicht sein, wenn nicht von Mäanden aus Mißgunst und Haß gegen das Reich quertreiben.

Zum Schluß forderte General von Epp, nachdem er noch darauf hingewiesen hatte, daß die Reichsminister des Justiz und des Innern Bayern sind und die Hitler-Bewegung von München ihren Ausgangspunkt genommen hat, seine bayerischen Landsleute auf, ihn in seiner Aufgabe zu unterstützen.

Wie der „Völkische Beobachter“ von zuständiger Seite erfährt, ist Oberbürgermeister Dr. Scharnagl, München, beurlaubt worden. Bis auf weiteres führt der zweite Bürgermeister die Geschäfte Dr. Scharnagls fort.

Verschärfte Polizeimaßnahmen

Der beauftragte Kommissar für das bayerische Innenministerium, Adolf Wagner, hat einen Funktspruch an alle Polizeidirektionen und Polizeiamt Bayerns erlassen, nach dem sämtliche kommunistischen Funktionäre und die Reichsbannerführer im Interesse der öffentlichen Sicherheit in Schutzhaft zu nehmen sind. Ferner soll die Suche nach Waisen aufs härteste durchgeführt sowie an allen öffentlichen Gebäuden Hakenkreuzhänge gestrichen werden.

Waffenfunde im Münchner Gewerkschaftshaus.
Während der Besetzung des Gewerkschaftshauses durch SA- und SS-Reute fielen einige Schüsse. Es soll sich dabei in der Haupttasse nur um Schrotschüsse gehandelt haben, um die Bewohner der umliegenden Häuser zum Schließen der Fenster zu ermahnen. Bei der Durchsuchung des Gewerkschaftshauses durch die SA wurde eine Rüste Infanteriemunition, vier Gurte, ein letztes Maschinengewehr und ein schweres Maschinengewehr sowie je 15 Stiel- und Eierhandgranaten gefunden.

Schief zurückgetreten

Dresden, 11. März

Umlich wird mitgeteilt: „Das Kabinett Schied ist zurückgetreten. Der Reichsbeauftragte für Sicherheit und Ordnung in Sachsen, von Kitzinger, hat die gesamte Regierungsgewalt übernommen. Es wurden beauftragt: Mit der Führung der Geschäfte des Finanzministeriums Oberregierungsrat Dr. Kluge, des Justizministeriums Staatsanwalt Dr. Hierack vom Oberlandesgericht Dresden, mit der Führung der Geschäfte des Volksbildungsministeriums der Stadtschulrat Dr. Hartnacke-Dresden. Die Bezeichnung der anderen Ministerien wird noch geregelt werden.“

Wie weiter mitgeteilt wird, hat Kommissar von Kili-
ger sämtliche Polizeibehörden Sachsens angewiesen, Hilfs-
polizei aus SA., SS. und Stahlhelm auch weiterhin in
den einzelnen Polizeistellen einzustellen. Polizeibauptman
Hille in Dresden wurde mit der Führung der Geschäfte d.
Polizeipräsidiums Dresdens beauftragt.

An den Präsidenten des Sächsischen Landtags h
Kommissar von Killinger folgendes Schreiben gerichtet:

"Ich verziehe bis auf weiteres die Einberufung des Landtags, da die gestrigen Vorkommnisse bewiesen haben, daß Leben und Sicherheit der Abgeordneten im Lande nicht gewährleistet sind. Ich bitte Sie, das weitere zu veranlassen."

Auch Badens Regierung zurückgetrete

Das badische Staatsministerium hat einstimmig beschlossen, vom Amte zurückzutreten und die Geschäfte zur Bildung des neuen Ministeriums gemäß § 53, Absatz

der badischen Verfassung weiterzuführen. Der Rücktritt erfolgte, wie die Pressestelle beim Staatsministerium mittheilt, auf einer Umbildung der Regierung freie Bahn zu schaffen. Das Staatsministerium hat weiter begehren, den Landtagspräsidenten zu bitten, daß er den Landtag möglichst bald wieder zusammenberufen möge.

Neue Regierung in Württemberg

Gauler Murr wird Staatspräsident.

Stuttgart, 11. März.

Die Verhandlungen über die Neubildung der württembergischen Regierung sind zum Abschluss gekommen. Die bisherigen fünf Ministerien werden auf drei zusammengelegt. Als Staatspräsident und zugleich Innenminister ist der nationalsozialistische Landtagsabgeordnete Gauleiter Murr und als Außenminister, der zugleich das Justizministerium verwaltet, der Landtagspräsident Professor Mergenthaler vorgeschlagen. Das Finanzministerium wird in den Händen des bisherigen deutschnationalen Finanzministers Dr. Dehlinger bleiben.

Der Landtagspräsident Professor Mergenthaler hat den Landtag für den heutigen Sonntag zu einer Sitzung einberufen, in der die Wahl des Staatspräsidenten und die Neuwahl des Landtagspräsidenten vorgenommen werden sollen.

Reichstag ohne Kommunisten

Reden des Prinzen August Wilhelm und des Reichsministers Dr. Frick.

Frankfurt a. M., 11. März.

In einer Masskundgebung der Nationalsozialisten zu den Kommunalwahlen sprach in der stark überfüllten Festhalle Prinz August Wilhelm über „Freiheitsgeist über Deutschland“. Mit dem November 1918 sei der Ungeist des Marxismus gleich einem Giftnebel über Deutschland gekommen. Es sei typisch für das System gewesen, daß man sich in jenen Tagen im Potsdamer Stadtrat darüber unterhalten habe, das Glockenspiel der Garnisonkirche abzuändern, das da laute: „Ach immer treu und Redlichkeit“. Nunmehr werde der neue Reichstag in dieser Kirche eröffnet. Das sei der neue Geist. Anschließend sprach der Frankfurter Gauleiter Sprenger.

Stürmisch begrüßt nahm darauf Reichsinnenminister Dr. Frick das Wort. Bei den Ereignissen der letzten Tage habe er aus, handele es sich um eine deutsche Revolution, der gegenüber die November-Revolution von 1918 gemeine Meuterei und Landesverrat gewesen sei. Kläglich hätten die Novemberverbrecher das Feld geräumt. Man solle sich über einige Kleinigkeiten, die passieren, nicht aufregen. Diejenigen, die das nationale Deutschland seit Jahren bis aufs Blut geheimgelacht, sollten froh sein, daß sich die nationale Erhebung in so würdiger und disziplinierter Form vollziehe.

Die Flaggenfrage werde dem nächsten Reichstag geregelt. Der Erfolg der Wahlen lege der Regierung die Verpflichtung auf, nun endgültig mit dem volksfeindlichen Marxismus aufzuräumen. Es müsse Schluss damit gemacht werden, daß die Kommunisten in den Parlamenten der Städte, Länder und des Reiches noch etwas zu sagen haben. Wenn am Tage des Frühlingsanfangs, am 21. März, der neue Reichstag zusammentrete, würden die Kommunisten durch dringende und nähere Arbeit verhindert sein, an der Sitzung teilzunehmen.

Diese Herrschaften mühten wieder an fruchtbringende Arbeit gesetzt werden. Dazu werden wir ihnen, so fuhr der Minister fort, in Konzentrationslagern Gelegenheit geben. Wenn sie sich dann wieder zu nützlichen Gliedern der Nation erziehen lassen, wollen wir sie als vollwertige Volksgenossen willkommen heißen. Sonst aber werden sie auf die Dauer unschädlich gemacht.

Auf die gegenwärtige Lage eingehend, erklärte Dr. Frick, daß die Nationalsozialisten durchaus für einen gesunden Faschismus, besonders in futureller Beziehung seien. Was anderes aber sei es mit einer einheitlichen Politik des Reiches nach außen. Die Reichsregierung wolle nicht zulassen, erklärte er, daß da irgend eine Landesregierung eine andere Politik treibe als die Reichsregierung. Deswegen habe man auch jetzt in den Ländern mit jenen Zuständen aufräumen müssen, die dem Ergebnis der Willens- und Erhebung des deutschen Volkes nicht mehr entsprächen.

Aussprache Hitlers mit Luther

Berlin, 11. März.

Reichskanzler Hitler empfing den Reichsbankpräsidenten Dr. Luther zu einer Fortsetzung der vor einigen Tagen begonnenen Verhandlungen. Diesmal wurden die sachlichen Fragen der Reichsbankpolitik besprochen. Die Besprechung fand unter vier Augen statt und dauerte rund eine Stunde.

WOLFGANG MARKEN:

KARL der Kleine

VERBODEN - RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU (59. Fortsetzung.)

„Über Sie sprachen doch auch manchmal?“
„Nur ein einziges Wortchen, Kapitän. Ich sage zu allem Ja“, und der hohe Herr freut sich.“
„Sie finden ein Bräutchen! Man wird Sie in Japan mit allen Ehren empfangen; ebenso Ihren mutigen Freund.“
Der Kapitän verzweifelt, daß er ihnen ganz exquisite Rabbinen einräumen werde.

Am nächsten Tage begleitet der Prinz Olama Fräulein Yvonne Hartfeld, die eine gute Schwimmerin ist, zum Strand.

Karl und Thomas schwimmen in die Brandung und sind wie muntere Delphine.

Viele erregte Augen beobachten die Wasserkünste der beiden Männer und ständigen Beifall.
Was sind das für prächtige Gestalten! Prinz Olama ist ganz begeistert. Als sie wieder an Land kommen, da verschafft er ihnen ein um das andere Mal, wie er sich freue, mit ihnen zusammen nach Japan zu reisen.

Am nächsten Tag geht die „Hollywood“ ab.
Karl und Thomas befinden sich an Bord und sind recht vergnügt. Sie haben all das Erste, das hinter ihnen liegt, vergessen, wollen es jetzt vergessen, wollen nichts anderes sein, als jung, denn es gibt ja nichts Schöneres, als jung zu sein. Sie leben sorglos in den Tag hinein, treiben allen möglichen Sport und werden bald die Lieblinge aller Mitreisenden, ganz besonders der Kinder. Die sind immer um sie versammelt und gleich begeistert, wenn Karl und Thomas sich mit ihnen abgeben.

Nur eine ernste Beschäftigung haben sie: Sie lernen Japanisch. Es ist eine beträchtliche schwere Sprache, und der lebenswürdige Prinz, der das Englische so leicht beherrscht, ist kein guter Lehrer, aber nach wenigen Tagen unterliegt

Für Schwarz-Weiß-Rot

Kaffhäuserbund an den Reichspräsidenten.

Berlin, 11. März.

Der Kaffhäuserbund teilt mit: „Am Namen der hinter ihm stehenden drei Millionen Soldaten der alten Armee hat der Kaffhäuserbund dem Reichspräsidenten und der Reichsregierung für die Anordnung der Beflaggung aller Reichsdienstgebäude mit den ruhmreichen Farben Schwarz-Weiß-Rot am Helbengedenktag seinen Dank zum Ausdruck gebracht und die Hoffnung ausgesprochen, daß diese Fahne niemals mehr dem Parkeitspfeil verfallen und aus dem Halbmaß der Trauer wieder aufsteige als Reichsfahne eines einigen, stolzen, wehrhaften deutschen Volkes.“

Englisch-französische Konferenz

Paris, 11. März.

Nach der Ankunft des englischen Ministerpräsidenten MacDonald und des britischen Außenministers Sir John Simon in Paris fanden im französischen Kriegeministerium politische Verhandlungen statt. An diesen Verhandlungen nahmen französischer Ministerpräsident und Kriegsminister Daladier und Außenminister Paul-Boncour, englischer Premierminister MacDonald, Sir John Simon und der englische Botschafter Lord Tyrrell teil.

Der französische Ministerpräsident gab zu Ehren der englischen Gäste ein Frühstück, an dem außer den Verhandlungsteilnehmern noch einige andere politische Persönlichkeiten, darunter der französische Kriegsmarineminister Penques und der französische Luftfahrtminister Pierre Cot teilnahmen.

Polnische Provokationen

Gerüchte über polnische Truppenkonzentrationen bei Danzig.

Danzig, 11. März.

Wie verlautet, sind in den letzten 24 Stunden zwei polnische Militärtransporte mit Wägen und ein weiterer Militärtransport mit Infanterie in Gdingen eingetroffen. Weitere Militärtransporte sollen ebenfalls eintreffen.

Ferner hat die polnische Regierung für die nächsten Tage das Eintreffen von Munitionstransportschiffen auf der Westerpforte angekündigt und den Senat erwidert, aus diesem Anlaß den Handelsverkehr im Munitionsboden auf der Westerpforte zu sperren. Im Gegensatz zu der bisherigen Gepflogenheit, das Eintreffen der Munitionstransportschiffe zu datieren, ist jedoch diesmal ein Termin nicht angegeben.

Danzig an den Völkerbund

Der Danziger Heimatdienst hat den Delegierten der im Völkerbund vertretenen Regierungen in Genf ein Schreiben zugelandet, in dem es u. a. heißt:

„Verfolgt von immer neuen Angriffen auf ihre Lebens- und Vertragsrechte durch wirtschaftliche und nun auch offene politische Maßnahmen der polnischen Regierung, bemächtigt sich der Bevölkerung der Freien Stadt Danzig ein Gefühl der Rechtsunsicherheit und der politischen Gefährdung. Die Danziger Bevölkerung ist überzeugt, daß es in der Macht der Instanzen des Völkerbundes liegt, die politische Unabhängigkeit und die Vertragsrechte der Freien Stadt Danzig wirksam zu schützen und vollkommen sicherzustellen, und vertraut darauf, daß der Völkerbundrat der gerechten Sache zum Siege verhelfen wird.“

Dementi aus Warschau

Warschau, 11. März.

An polnischer zuständiger Stelle werden die Gerüchte über Truppentransporte nach Gdingen auf das entschiedenste bestritten. Es seien keine Truppenverhebungen in der angegebenen Richtung vorgenommen worden.

Dieses Dementi darf die wachsame Verfolgung der weiteren Ereignisse an der deutschen Ostgrenze nicht beeinträchtigen. Tatsache ist jedenfalls, daß Danzig durch Polen immer wieder bedroht worden ist, und ebenso weiß man aus den Reden verantwortlicher Persönlichkeiten Polens sehr wohl, mit welchen Plänen in Polen gespielt wird.

Zur Beruhigung ist daher mehr erforderlich als eine bloße Versicherung, Truppentransporte hätten in der angegebenen Richtung nicht stattgefunden.

ihn sein Adjutant, Oberleutnant Ro'ais, ein Mann Mitte der Dreißig, sehr ernster Natur, der erst den beiden neuen Freunden des Prinzen fast feindselig gegenüberstand, den aber Karls natürliche Lebenswürdigkeit schließlich auch bezwang. Er erkannte bald, daß er es mit zwei absolut ehrenhaften jungen Männern zu tun hatte, und die Feindseligkeit verwandelte sich bald in vertrauensvolle Freundschaft.

Oberleutnant Ro'ais spricht das Englische ausgezeichnet, kann sogar etwas Deutsch, ja er vermag selbst das „R“ leicht auszusprechen, das der Prinz beharrlich in „I“ verwandelt, weil es seiner Zunge nicht gegeben war, es zu formen.

Als der Adjutant beteiligt sich mit an dem Unterricht und ist erfreut, daß sich schon eine leichte Konversation führen läßt, als sie noch acht Reisetage von Nagasaki entfernt sind.

Karl und Thomas hatten für Sprachen eine ganz besondere Begabung.

Jetzt versuchte einer den anderen im Japanischen zu übertrumpfen.

Der Prinz ist sehr zufrieden und versichert, daß sie schon recht gut plaudern, er sei überzeugt, daß sie sich in seiner Heimat verwohnen und bald wie richtige Japaner sprechen würden.

Daran glauben ja nun Karl und Thomas zwar nicht, da hatten sie vor den Schwierigkeiten dieser Sprache zuviel Respekt. Immerhin, sie konnten einander guten Tag und eine gelegentliche Mahlzeit wünschen, konnten sich nach dem gegenseitigen Wohlergehen erkundigen, über das Wetter sprechen und so verschiedenes mehr.

In Nagasaki nahmen Karl und Thomas Abschied von ihren neuen Freunden auf der „Hollywood“ und folgten dem Prinzen Olama als seine Gäste in die Residenz nach Tokio.

In Tokio verlebten sie glückliche Tage. Die japanische Gesellschaft nahm die jungen Freunde des Prinzen Olama mit größter Herzlichkeit auf.

Auch die sportlichen Kreise Tokios empfingen sie mit allen Ehren.

Karl mußte in einer Fußballmannschaft antreten und zeigte als Mittelfürer eines Tokioer Klubs Meisterleistungen, die die Japaner begeisterten.

Kampf um Bayern

SA-Führer bei Held

München, 10. März.

Der Stabschef der SA, Hauptmann Röhm, und der nationalsozialistische Gauleiter von Oberbayern, Dr. Wagner, fuhrten in Begleitung einer Reihe von SA-Führern vor dem bayerischen Außenministerium im Promenadenpark vor und begaben sich sodann zu dem bayerischen Ministerpräsidenten Held, dem sie eine Reihe von Forderungen vorlegten. Nach etwa 15 Minuten verließ die nationalsozialistische Führer das Gebäude des Außenministeriums wieder. Ministerpräsident Held berief sofort einen Ministerrat ein.

Plageantrag Württembergs

Das württembergische Staatsministerium hat an den Reichspräsidenten ein Telegramm gerichtet, in dem das Eingreifen des Reichsinnenministers in Württemberg Protest erhoben wird. Im übrigen hat das württembergische Staatsministerium auch an den Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich ein Fernschreiben gerichtet, in dem Klage gegen die Maßnahmen des Reiches erhoben und um deren Aufhebung erlucht wird.

Der württembergische Landtag ist von der Staatsregierung am Dienstag, den 14. März, nachmittags 4 Uhr, mit der Tagesordnung „Neuwahl des Staatspräsidenten“ einberufen worden.

Wie Württemberg hat auch die bayerische Regierung Protesttelegramme an den Reichspräsidenten und an den Reichsminister gerichtet und beschloß, beim Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich Klage zu erheben.

Verhandlungen in Baden eingestellt

Die Gauleitung Baden der NSDAP übergibt der Presse folgende amtliche Mitteilung:

„Durch die neue politische Entwicklung, die in der Entsendung des Reichskommissars Robert Wagner nach Baden ihren Ausdruck findet, sind die seither geführten Verhandlungen über die Umbildung der badien Regierung vollständig geworden. Die Verhandlungspartner haben eine entsprechende Mitteilung erhalten.“

Braunschweiger Gewerkschaftshaus besetzt

Von zuständiger Seite wird zu den Vorgängen bei der Besetzung des Gewerkschaftshauses u. a. mitgeteilt, daß ein SS-Mann vor dem „Volksfreund“-Gebäude von einer Menge Leute niedergelassen worden sei, die das Holzerzeugnisse trugen, offenbar aber Reichsbeamten gehörten. Die Polizei ordnete an, das Gebäude zu beschlagnahmen. Diese Aufgabe wurde den Organen der SA-Polizei übertragen.

Die Insassen des Gebäudes schloßen Tore und Türen und verbarrikadierten sich. Dem Verlangen, die Türen zu öffnen, kam man nicht nach. Sie wurden daraufhin gewaltsam geöffnet. In der Buchhandlung und in der anschließenden Geschäftsstelle kam es dann zu einem erbitterten Kampf. Hierbei wurde zuerst von den Hauerinsassen auf die SA-Polizei geschossen, die den Widerstand dann mit Gewalt brach. Ein 25jähriger Insasse des Gebäudes wurde erschossen. Auf dem Gebäude wurde die Holzerzeugnisse geholt, und anschließend wurde es von der SA-Polizei in Besetzung genommen. Im „Volksfreund“-Gebäude wurden die Waffen, insbesondere Infanteriemunition, in größeren Mengen gefunden. Ferner wurden Flugblätter und Broschüren gefunden. Das „Volksfreund“-Gebäude bleibt bis auf weiteres reiflos beschlagnahmt.

Beim Fluchtversuch erschossen

Cimbach, 11. März.

Nachts wurden in Cimbach (Sachsen) zwei kommunistische Funktionäre namens Förster und Lemmer, die in Mühlan festgenommen worden waren, auf dem Wege nach Cimbach bei einem Fluchtversuch erschossen.

Jangara zum Tode verurteilt

Neuport, 11. März.

Wie aus Miami gemeldet wird, wurde Jangara in dem Prozeß wegen der Tötung des Chicagoer Oberbürgermeisters Cermak zum Tode durch den elektrischen Stuhl verurteilt.

Anders erging es Thomas. Karl hatte ihm mit seinem „Meister im Fallschirmabsprung“ eine nette Suppe eingebracht. Prinz Olama wollte ihn unbedingt abbringen sehen. Thomas konnte sich nicht weigern, wohl aber übel mußte er in den lauren Apfel beißen, ließ sich in ein Flugzeug verfrachten und sprang aus einer Höhe von viertausend Metern mit dem Fallschirm ab.

Als er die ersten hundert Meter stürzte, verlor er fast die Besinnung, bis sich der Fallschirm ordnungsgemäß öffnete. Es gab einen Knack, der Thomas durch den ganzen Körper ging und ihn wieder munter machte.

Und mit einem Male, als er spürte, daß er sicher schwebte, war alle Benommenheit wie weggeblasen, er empfand das neue Erlebnis mit der ganzen Freude seiner Jugend.

„Ah, was war das für ein herrliches Gefühl, im Weh zu schweben!“

Als sich der Fallschirm der Erde näherte, packte Thomas gut auf und landete sicher, ohne sich etwas zu verdamnen.

Mit Begeisterung wurde er empfangen und noch zweimal sprang er an diesem Tage ab, so sehr ihn auch Karl warnte, die Sache nicht zu übertreiben.

Karl hatte aber auch Lust bekommen einmal abzuprungen, doch der Prinz bat ihn, es mit Rücksicht auf das morgen stattfindende zweite Fußballwettspiel nicht zu tun.

Das große Spiel lag Tokio gegen die berühmte Mannschaft von Olama im Kampfe. Die Mannschaft von Olama war die beste von Japan und hatte in Taruta als Mittelfürer, Oha'ki als Verteidiger und Maki im Tor drei ganz große Spitzenglieder.

Karl freute sich auf die große Aufgabe, und Tokio erlebte einen Triumph, wie noch nie. Mit Karl schlug Tokio die berühmte Mannschaft von Olama 6:3. Karl schoß vier Tore, drei davon waren seine berühmten Bomben, die auch viel abverfüßten.

Dem Spiel wohnte auch die kaiserliche Familie bei. Der Kaiser selbst wurde erst in den nächsten Tagen aus der Mandchurien zurück erwartet.

Die Kaiserin von Japan zeichnete die beiden jungen Deutschen durch ein längeres Gespräch aus.

Prinz Olama kündigte seinen Freunden an, daß er sie in den nächsten Tagen dem Kaiser vorstellen werde.

(Fortsetzung folgt.)

In der Einstellung des Menschen zu den gesiederten Be-
weiden, von Feld, Wald und Garten hat sich namentlich
in Deutschland dank der Bestrebungen der vom Frei-
stand von Bielefeld seinerzeit ins Leben gerufenen
Vereinigung für Vogelschutz ein erfreulicher Wandel vollzogen.
Nunmehr weilt der Kreis der Erkenntnis vom unge-
richtigen Nutzen, den die Vögel der Landwirtschaft sowie dem
Fischfang und damit dem ganzen Volke bringen, gedrungen
und damit auch die Erkenntnis gewachsen, daß sie in
vielerlei dem menschlichen Schutze bedürfen. Sie sind
nicht nur ein Schmuck der Natur, erfreuen uns nicht nur
durch ihr munteres Treiben, ihr oft farbenprächtiges Ge-
führ und ihren Gesang, sondern sie sind die unermüdbaren,
in ihrem Fieber im Kampf gegen schädliche Insekten
unverwundlichen Helfer im Kampf gegen die Feinde der
Landwirtschaft, die die Ernte der Felder und Gärten bedrohen.
Nur, die sie für die beste Unterfütterung erwünschten sein als
Nahrung, derer Wohl und Wehe in erster Linie von dem
Erfolge, dessen Fieber Felder abhängt. Aber oft man-
chmal ist der Ertrag dem Lande immer noch an dem rechten
Gerade für die gesiederte Feld- und Waldpolizei,
geringer Schaden, den manche Vögel, wie beispielsweise
die Amseln, an Obstbäumen oder Feldern anrichten, wird viel-
leicht veranschlagt. Das alte Vorurteil, daß Lerche und
Säuerling schädlich seien, ist durch genaueste wissenschaft-
liche Untersuchungen widerlegt, wie so manches andere, was
unsern Vögeln angehängt hat. Jeder Landwirt sollte
daher bewußt sein, daß er unter der gesiederten Welt
seiner Freunde hat und dementsprechend auch handeln
müßte, um ihm jede Hilfe und jedes freundliche Entgegnen
möglichst reichlich lobnen.

X **Krankenaffenbeiträge.** In unserer Dienststelle wurden berichtet, wir, daß die Allg. Ortskrankenkasse die Krankenaffenbeiträge lt. unserem Beschluß des 22. November d. J. vom 24. Januar erhöht habe. Dieser Bescheid des Versicherungsamtes ist, wie das Melldienstamt berichtet, ohne Zutun des Krankenaffenvorstandes in Kraft getreten. Es scheint darauf zurückzuführen zu sein, daß man nach dem Zusammenbruch der Ortskrankenkasse etwas ängstlich geworden ist. Die Verhältnisse der Ortskrankenkasse sind aber gesund. Dies geht schon daraus hervor, daß die Rasse die früheren Zufüsse für Krankenaffen für Familienangehörige der Versicherten, die im vergangenen Jahre nicht gezahlt wurden, jetzt wird gezahlt. Es muß deshalb gefordert werden, daß die Allg. Ortskrankenkasse der Beitragserhöhung, die trotz der Herabsetzung der Beiträge von 25 Pf. eine neuerliche Belastung der Krankenaffen bedeutet, nur von kurzer Dauer ist, und so bald als möglich wieder aufgehoben wird.

andidaten. Die hiesige Ortsgruppe der NSDAP. schreibt uns: Für die Kommunalparlamentswahl sind von der NSDAP. aufgestellt: 1. Weinreich Karl, Oberfeuer-
leiter und Gauleiter, zu Rassel, Germaniastraße 1/2, 2.
Friedrich, Roland, Dr., Rechtsanwalt zu Rassel, Hinzpeter-
straße 8, 3. Burkhardt, Hans, Dr. med. Lic. Tierarzt, zu
Sandra, Niederstadt. Kreis Rotenburg a. d. 4. Patro,
Folger, Dipl.-Landwirt, zu Pattenbach, Kreis Hersfeld. Es
sind mehrere 49 Bewerber. Für die Kreisparlamentswahl sind
aufgestellt: 1. Roewer, Wilhelm, Landwirt, Niedermörslich,
2. Reinhardt, Dr., Heinrich, prakt. Arzt-Messungen; 3.
Krell, Georg, Landwirt, Spangenberg; 4. Kugenz, Ru-
dolf, landw. Arbeiter, Higershausen. Es folgen noch
mehrere 17 Bewerber unter ihnen sind Jenner, Theobald,
Arzt, Spangenberg; Hedmann, Heinrich, Arbeiter,
Spangenberg.

Der ungeheure Geldzähler festgenommen. Der städtische Geldzähler Koch, der am Dienstag bei der Ueberführung von Geldern von der Hauptstelle der städtischen Sparkasse Rölln zu den einzelnen Nebenstellen 39 000 RM unterschlagen hatte und damit geflüchtet war, konnte durch die Kriminalpolizei festgenommen werden. Die Festnahme erfolgte auf der Straße in dem Augenblick, als er mit seiner Geldkiste zu dem entsetzten Wägen wollte. In seinem Besitz hatte er noch 5500

Maefken-Ehrung durch den Stahlhelm. Hauptmann Bendigjahn überreichte im Auftrage der Bundeswehr den Stahlhelm den von dem Komponisten und Stahlhelmsoldaten Hermann Blume am 30. Januar 1933 in der Gedenkfeier des neuen Deutschland, komponierten „Reitermarsch“. „Generalmarschall von den Maefken“, den der Stahlhelm seinen Namen verdankt, ist ein „Maefken“, den der Stahlhelm seinen Namen verdankt. Die Komposition ist ein Setzstück zu dem vor einigen Tagen vom Stahlhelm an den Reichspräsidenten überreichten „Tannenberg-Infanteriemarsch“ von Blume.

Studentenunruhen in Lemberg. In Lemberg kam es zu nürmischen Straßengefundenungen der Studenten, die die Freilassung ihrer vor einer Woche festgenommenen Kollegen forderten. Polizei zu Pferde griff ein, die Demonstranten zu zerstreuen. Vor dem Studentenheim, das von der Polizei belagert wurde, kam es zu Zusammenstößen. Drei Schußkente wurden verlegt, 40 Studenten sind verhaftet worden.

Die Hiefenholzlager von Archangelst brennen. Wie „Ästenposten“ meidel, soll seit Ende Februar in den tiefen Holzlagern von Archangelst ununterbrochen ein mächtiger Brand wüten, der schon 14 Tage alle Wälder um sich zieht. Das Feuer begann in einem Holzlager, das sich von hier auf die Lager der nahegelegenen Sägewerke. Die Gefangenen der verschiedenen Strafkolonien in Archangelst arbeiten Tag und Nacht daran, die Holzbestände auf den anderen ebenfalls bedrohten Lager teilweise abzuheben. Große Militärabteilungen werden von Wolodga entlastet, um das Material abzutransportieren, was bisher nicht erreicht wurde.

Zusammenstoß auf einem belgischen Bahnhof. Im Bahnhof von Namur sind einige leere Wagen beim Rangieren in einen stehenden Zug gefahren. 15 Personen wurden verletzt.

Geheimnisvolle Kinderentführung in Belgien. Das Verwinden des zweijährigen Kindes eines Notars in Neerpelt, Provinz Limburg, beschäftigt die Öffentlichkeit auf das lebhafteste. Auch in Leuten bei Brüssel ist seit dem 6. März ein Schulkind spurlos verschwunden. Weiter meldet die Polizei, daß eine 15jährige Schülerin in einem anderen Stadtteil Brüssels vermißt wird.

Eisenbahnanschlag in Spanien. Zwischen Sevilla und Madrid wurde ein Anschlag auf einen Personenzug verübt. Die Maschine entgleiste. Da der Zug langsam fuhr, wurde eine große Katastrophe vermieden.

Die Goldhamsterer geben ihre Dollars heraus. Seit dem Erlaß von Strafandrohungen haben die Goldhamsterer in Newyork 65 Millionen Dollar Gold abgeliefert, davon 30 Millionen allein am Donnerstag.

Neuer Anschlag gegen Roosevelt? Im Postamt Watertown ist ein an Präsident Roosevelt adressiertes Paket beschlagnahmt worden, das eine Bombe enthielt.

Unter dieser Rubrik veröffentlicht die Schriftleitung Eingänge aus dem Leserkreise, die ein öffentliches Interesse voraussetzen. Für die hierin ausgesprochenen Ansichten übernimmt die Schriftleitung (sowie der presserechtliche Verantwortliche) keine Verantwortung; diese trägt der Einsender.

An alle, die es angeht!

Aus durchdringenden Gründen wird von gewissen SPD-
Bonzen, die die große Abrechnung am morgigen Sonntag
fürchten, das unwahre Gerücht in die Spangenberg-
Bevölkerung getragen, daß für die Erhöhung der Kran-
tenkostenbeiträge ab 1. März die neue nationale
Regierung die Verantwortung trage. Demgegenüber stelle
ich fest, daß die Krankenkassenbeiträge der Ortskrankenkasse
Nellingen, deren Vorstand Herr Adam Schenk als
Vorstandsmitglied, bereits am 24. Januar, also vor
Bildung der neuen Reichsregierung, durch den Be-
schlußausschuß des Versicherungsamtes erhöht wurden.
Diese Erhöhung wurde unverständlicherweise mit Datum
des 28. Februar erst am 6. März den Beteiligten zur
Kenntnisnahme ausgestellt.

Wenn, wie das *Messinger Tageblatt* gestern mittheilte, diese Erhöhung ohne Zutun der Allg. Ortskrankenkassen

rasse erfolgt sei, so lassen sich gewisse Zusätze zwecks
über die Schuldlosigkeit des Krankentassenordnandes auf-
tauschen. Schon die Lastzasse, daß sich Herr Schenk für
eine Fahrt nach Mellungen Mt. 8. - Tagegebel, zu-
züglich Fahrkosten vergüten läßt, gibt zu bedenken. Daß
bei den Ortskrankenassen vieles im argen liegt, hat
Reichsminister Göring bereits gebrandmarkt, indem er
allernächst feststellte, daß der Verwaltungsapparat der
Krankenassen 121 Millionen Mark im Jahre schludt,
während das ganze Land Preußen für seine Verwaltung
nur 76 Millionen aufwendet.

Es ist unverantwortlich und zeugt von niedriger
 Gesinnung dieser Spangenberg's Herren", wenn der späte
 Zustellungsamten mit dazu benutz wird, die neue Regierung
 für diese Maßnahmen bei der Allg. Ortskrankenkasse
 Messungen verantwortlich zu machen. Diese Erhöhung
 der Beiträge wird nur von kurzer Dauer sein, dafür
 wird vor allen Dingen unsere neue nationale Regierung
 sorgen, denn sie wird bei allen Krankenkassen mit eise-
 nem Besen auskehren und Mißstände beseitigen. Darum
 werden alle Spangenberg Arbeiter und Arbeitgeber
 auf dieses Geschwäh der Schändlichen Genossen keinen
 Wert legen und am morgigen Sonntag das Wort dieser
 Herren sich in die Erinnerung zurückrufen „Wahltag ist
 Wahltag!“. Der Herr, wer andere eine Grube gräbt
 fällt selbst hinein. Ein Mitglied.

... von denen die Deffentlichkeit weiß

Die Wettkämpfe, von denen die Öffentlichkeit weiß und die in den Tageszeitungen durch spaltenlange Berichte genügend aufbereitet werden, liegen im Uebereich nicht nur bei der körperlichen Leistung. — Es ist nichts außergewöhnliches, wenn der D.V. als Berufsverband nun auch Wettkämpfe durchführen will, die aber auf geistigem Gebiet liegen und deren Aufgaben für den Beruf seiner Mitglieder und auch¹ ausstehender Kaufmannslehrlinge und Junggehilfen zugeschnitten sind. Es liegt im Wesen des Kaufmanns, daß er sich durch sein Streben in seiner Bildung vervollkommen will und nicht nur die Lehrgelugung genügt ihm für seine Wissensbereicherung, sondern auch das Selbststudium in seiner freien Zeit und Bildung vor Arbeitsgemeinschaften innerhalb des Berufsverbandes (Scheinfirmen ufm.) sucht er seinem Ziel näher zu kommen. In diesem Streben die ihm gebührende Anerkennung zu finden und auch einen Ueberblick von den Leistungen anderer Lehrlinge und Jungkaufleute zu erhalten, führt der D.V. seit Jahren Berufswettkämpfe durch, die bei den Teilnehmern neue Begeisterung wecken und für ihren Beruf reiche Früchte tragen. Auch die Arbeitgeber sehen in dieser Berufsbildung einen wertvollen Gewinn und bringen ihr regsten Anteil entgegen. Die Berufsschulen helfen durch Teilnahme am Prüfungsausschuß in diesen Berufswettkämpfen eine gute Ergänzung der Berufsschulbildung. Die Vorbereitungen sind getroffen für eine fruchtbringende Veranstaltung.

Am heutigen Tage wird in Kassel, Obere Königsstraße 3 gegenüber Cafe Dächle unter der Firma W. Brunsfeld ein Damenhut-Geschäft eröffnet. Der Name der Inhaberin bürgt für besten Geschmack und Qualität. Wie wir hören, werden die Preise in jetzigen Grenzen gehalten sein. Wir verweisen auf das vor einigen Tagen in dieser Zeitung erschienene Inserat.

Landwirthe, haltet auch Deine Wiese und Weiden, denn die regelmäßige Kalkversorgung des Grünlandes dürfte auch von Dir in den letzten Jahren vernachlässigt worden sein. Durch eine wohlbemessene Kalkgabe wird nicht nur die vorhandene Boden säure abgebaut, sondern auch der Boden gelockert, und Luft und Wärme vermögen einzudringen. Dadurch bessert sich aber wieder der Gärzustand, und ein reichentwickeltes Bacterienleben wird für den störungslosen Verlauf der Umsetzungsvorgänge sorgen. Beachte aber, daß nach einer Kalkbüngung eine besonders reichliche Kalkbüngung gegeben werden muß, die je Morgen auf mindestens 1½ Ztr. 40er Kalkbüngelalz oder 4—6 Ztr. Kalknit auf bemessen ist.

Sonntag, den 12. März 1933.
Reminisceere, Volkstrauertag.

Gottesdienst in:
Spangenberg.

Vormittags 10 Uhr: Pfarrer Höhn Dorf.
Nachmittags ½ 2 Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann.
Elbersdorf.
Nachmittags 1 Uhr: Pfarrer Höhn Dorf.
Schnellrode.
Vormittags 10 Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann.
Weidelbach.
Nachmittags 3 Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann.
Vöckerode.
Nachmittags 3 Uhr: Pfarrer Höhn Dorf.

Pfarrbezirk Pfiess:

Herlesfeld 10 Uhr: } Vikar Log.
Pfeffe 1 Uhr: }
Passionsandachten:
Espangenberg: Mittwoch Abend 8 Uhr in der Hospitals-
kirche, Pfarrer Gschöndorf.
Mischkauerode: Donnerstag Abend 7 Uhr, Vikar Log.

Kirchliche Vereine.

Montag Abend 8 Uhr: Mütterverein
Dienstag Abend 8 Uhr: Jungmädchen-Verein.

Sonnenabend u. Sonntag abends 8¹⁵ Uhr

Das große Tenfilmprogramm

in 9 Akten

in 2 Akten

Kultur- und Lehrfilm

zu haben bei

Karl Bender.

in frischer keimkräftiger Qualität

Ia. Rotklee
empfiehlt

Karl Bender.

Karl Bender.

Inferieren bringt Gewinn.

Bei den Wahlen zu der Stadtverordneten-Versammlung kommt das Kreuz nur an die letzte Stelle!

Stadtverordnetenwahl Stadt Spangenberg.

2	Sozialdemokratische Partei Deutschlands (SPD.) Schenk, Adam — Engeroth, Franz — Mehlhorn, Paul I. — Sinning, Peter	2	○
3	Kommunistische Partei Deutschlands Mehlhorn, Paul II. — Rittner Karl Baugt, Karl — Maul, Valentin	3	○
13	Ueberparteilicher Mittelstand Kuhnau, Konrad — Spangenthal, Hugo — Hünlich, Otto — Balde, Wilhelm	13	○
14	Nationale Berufsstände (Siebert — Jenner — Appel) Siebert, August — Jenner, Theobald — Appel, Georg — Sartoris, Richard	14	⊗

Nationale Berufsstände (Siebert — Jenner — Appel)

Kriegerverein Spangenberg

Sonnabend, den 11. März 1933
abends 8 1/2 Uhr findet im Saale der Gast-
wirtschaft „Zum grünen Baum“ eine
Gedächtnis-Feier

zu Ehren der gefallenen Helden statt.

Vortragsfolge:

1. Musikstück Trauermarsch, . . . Kapelle Holl
2. Morgenrot „ „
3. Vorspruch (Prolog)
4. Musikstück
5. Begrüßung durch den Vorsitzenden
6. Gedächtnisvortrag
7. Gedächtnisrede Kamerad Rechtsbeistand Pasche
8. Musikstück
9. Weitere Gedächtnisvorträge
10. Schlußwort des Vereinsvorsitzenden.

Sämtliche Kameraden und deren Familienan-
gehörige, die Mitglieder aller Vereine und Ver-
bände in Spangenberg, die Preussische Fortschule,
sowie alle Einwohner mit Familien Spangenberg's
sind zu der Gedächtnisfeier herzlich eingeladen.

Eintritt frei!

Der Vorstand.

Am Volkstrauertag Sonntag, den 12.
März 1933, versammeln sich die Kameraden zum
gemeinsamen Kirchgang

um 9.40 Uhr am Marktplatz. Dunkler Anzug —
Ehrendiener. Orden und Ehrenzeichen sind anzulegen.
— Das Erscheinen aller Kameraden ist Pflicht —

Reichsverband deutscher Kriegssopfer (Ortsgruppe Spangenberg)

Anlässlich des Volkstrauertages schließen sich unsere
Mitglieder, soweit sie nicht anderen Vereinen angehören,
dem Kriegerverein beim Kirchgang an.

Außerdem hat der Kriegerverein zu seiner Gedäch-
tnisfeier für die Gefallenen des Weltkrieges auf Sonnabend,
den 11. 3. 20 1/2 Uhr (Grüner Baum) eingeladen.

Der Vorstand.



Turnverein „Froher Mut“

Der Verein beteiligt sich geschlossen am Gottesdienst
anlässlich des Volkstrauertages. Antreten 20 Minuten
vor Beginn des Gottesdienstes im Vereinslokal.

Der Vorstand.

Stroh verkauft Wiese in der Aue verpachtet Methe.

Achtung, Bürger!

Stadtratswahl ist keine Reichs-
tagswahl;

ist Persönlichkeitswahl.

Darum Bürger wähle

Liste 13

Ueberparteilicher Mittelstand

Kuhnau — Spangenthal — Hünlich

Im Wege der

Zwangsvollstreckung

sollen die nachstehend beschriebenen Grundstücke am 5. Mai
1933, 9 1/2 Uhr an der Gerichtsstelle versteigert werden:

Gemarkung Spangenberg:

- Rbl. 8 Parz. 28 **Wiese am Schlossberg** 37,45 ar,
0,83 Tlr. N. R.
Rbl. 8 Parz. 33 **Acker dafelbst**, 24,01 ar 0,87 Tlr. N. R.
Rbl. 7 Parz. 15 **Haus Nr. 161** Oberstadt, am Ein-
dauischen Hofe, bebauter Hofraum und
Hausgarten, 374 ar, 270 M. N. B.
Rbl. 16 Parz. 60 **Acker am Pfeffer Pfad**, 172,69 ar,
5,30 Tlr. N. G.
Rbl. 16 Parz. 61 **Wiese am Pfeffer Pfad**, 26,25 ar
0,93 Tlr. N. G.
Rbl. 7 Parz. 165/16 **Hofraum** beim Brauhaus 0,22 ar
Eigentümer: Pfistermeister Wilhelm August Schmidt
in Spangenberg.

Amtsgericht in Spangenberg.

Am kommenden Sonntag sind 3 Wahlen!

Für den Kommunallandtag und
den Kreistag gehört das Kreuz
wieder in den ersten Kreis!
Für die Stadtverordnetenwahlen
dagegen in den letzten Kreis!



Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
(Hitler-Bewegung)
(Ortsgruppe Spangenberg)



Gesangverein „Liedertafel“

Sonntag Morgen 9.40 Uhr
Antreten sämtlicher Mitglie-
der zum gemeinsamen Kirch-
gang. Kein Mitglied darf fehlen.

Montag Abend 9.9 Uhr
Gesangsstunde
Ratskeller
mit anchl. Monatsversaml.
Der Vorstand.

Epileptische Krämpfe

Leidenden gebe ich aus Interesse
gern bekannt, wie meine Tochter
seit Jahren von ihrem Leiden be-
freit wurde. Rückporto beilegen,
da ich kein Geschäft betreibe.

J. Pohl, Habelscherdt
254 Flurstr. 3.

Verbraucht



ist der
Kräftevorrat des
deutschen Bodens
nach der viel zu knappen
KALI-Düngung
der letzten Jahre.

**Neue Kraft
durch reichlich
KALI**

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teil-
nahme beim Hinscheiden unseres lieben Ent-
schlafenen sagen wir allen unseren

herzlichsten Dank.

Besonderen Dank Herrn Pfarrer Böhrdorf für
seine trostreichen Worte im Hause und am
Grabe.

Spangenberg, den 11. 3. 1933.

Ww. M. Schumann und Kinder.

Billig, billig, billig!

Das ist die Forderung der augenblicklichen
schweren Zeit. Ich habe deshalb für alle
Sämereien meine

Preise weiter rücksichtslos herabgesetzt
um Jedem die Möglichkeit zu geben, meine
bekannten

Qualitäts-Sämereien

zu kaufen. — Ob Sie guten oder schlechten
Samen verwenden Ihre Mühe bleibt dieselbe,
erst die Ernte zeigt Ihnen, daß erstklassige
Saaten stets die billigsten sind.

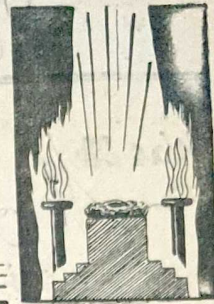
Kaufen Sie deshalb nur beim Fachmann.

Gärtnerei Werkmeister Ruf 89.

Genüge Deiner Wahlpflicht



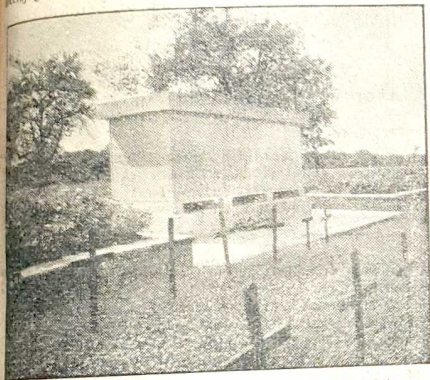
Die für uns starben



Volkstrauertag

Eine neue Zeit nationaler Befinnung kündigt sich in Deutschland an, eine Bewegung, die in ihrer Wucht und dem Umfang mit der von 1914 verglichen werden kann, als sich ein- mal das deutsche Volk erhob, um den Angriff seiner Gegner abzuwehren. Länger als ein Jahrzehnt hat es dann, nach- dem es schließlich doch, ohne im Felde besiegt zu sein, der- um es schließlich doch, ohne im Felde besiegt zu sein, der- um es schließlich doch, ohne im Felde besiegt zu sein, der- um es schließlich doch, ohne im Felde besiegt zu sein, der-

Kam es zu einem weisere, würdigeren Aufstand geben in den Volkstrauertag, der dem Gedächtnis unserer im- mer noch lebenden Helden gewidmet ist. Was jetzt wieder- um es schließlich doch, ohne im Felde besiegt zu sein, der- um es schließlich doch, ohne im Felde besiegt zu sein, der- um es schließlich doch, ohne im Felde besiegt zu sein, der-



Deutsche Kriegsgräberstätte Vitz-Mourenil, Dép. Aisne, Frankreich, nach dem Ausbau durch den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge.

Opfer zu verkleinern versucht, in Vergessenheit und freudiger Demut. Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß man sich bemüht, ihre Ruhestätten würdig zu gestalten, daß man ihnen Denkmäler aus Stein und Erz setzt, denn das waren die schone Reichen der Treue und Dankbarkeit einer gewis-

großen Gemeinde oder einer Gemeinschaft für ihre gefallenen Söhne. Was nützte das alles, wenn der Geist, der sie einst befehlte und zum höchsten Opfer, der Preisgabe der eigenen Persönlichkeit, begeisterte, nicht mehr in allen lebendig war. Der Geist, der unser Volk einst groß und stark gemacht hatte, alle die Tugenden, wie Treue, Gehorsam, Pflichtbewußtsein, Liebe zum Vaterlande und Opferbereitschaft nichts mehr gel- ten sollten.

Der Sinn des Volkstrauertages ist es, in allen erneut das Gefühl für die ungeheure Verantwortung und Schuld gegenüber den Gefallenen zu wecken. Wahner sollen sie uns sein, uns ihrer würdig zu erweisen, das Erbe, für das sie einst kämpften und fielen, ungeschmälert zu bewahren und wieder im alten Glanz erstrahlen zu lassen, den uneligen Kampf im Innern aufzugeben und das große Ziel nicht aus den Augen zu verlieren: Deutschland. Wir müssen wieder wie in der schweren Zeit des Krieges eine einzige große Schicksals- und Volksgemeinschaft werden, in der jeder sein Bestes zum Wohle des Ganzen drängt. Nur dann können wir wenigstens einen kleinen Teil unserer Dankeschuld den Toten des Krieges gegenüber abtragen, wenn wir ihnen durch die Tat beweisen, daß ihr Opfer nicht vergeblich war, indem wir in ihrem Geiste am Wiederaufbau des Reiches arbeiten.

Eine geradezu gigantische Aufgabe ist Deutschland ge- stellt, und jeder muß an seinem Teil dazu beitragen, damit der Versuch, der jetzt unternommen worden ist, zu einem guten Ende geführt werden kann. Das Gedächtnis an unsere Gefallenen, die für des Vaterlandes Wohl das höchste Opfer, ihr Leben, darbrachten, soll uns Stütze sein auf diesem schweren Wege. Der Geist, der einst in ihnen loderte, muß wieder lebendig werden und alle zusammenführen zu einem starken einen Volke. Dazu nach besten Kräften bei- zutragen, soll unser Gelübnis sein am Volkstrauertage.

Gedanken zum Volkstrauertag

„Im Geist habt ihr angefangen, wollt ihr's denn nun im Fleische vollenden? Habt ihr denn so viel umsonst erlit- ten?“ — Der heutige Sonntag trägt von alters her im Kir- chenjahre den Namen Reminiscere, zu deutsch: erinnere dich! Bedenke dran! Eine Mahnung, die wir immer wieder brau- chen können, eine Mahnung, zumal wichtig, wenn sie sich auf die letzten, höchsten und tiefsten Dinge bezieht, wie jetzt in der Passionszeit unter Christi Kreuz.

Aber dieser Sonntag soll noch eine andere Sprache zu uns reden! Reminiscere, denke daran, vergiß die teuren Toten nicht, vergiß nicht, was sie dir waren, was sie für dich gelitten haben, das halte fest mit deinem ganzen Herzen, daß es ein unvergeßliches Heiligtum deines Lebens werde!

In diesem Sinne ist unser Bibelwort gewählt. Es ist aus seinem ursprünglichen Zusammenhang herausgenom- men. Es meint eigentlich noch viel tiefere und wichtigere

Dinge, als es sich für uns heute am Volkstrauertag handelt. Dem Apostel ging es, als er diese Worte niederschrieb, um die Glaubensstreue, die er bei den Galatern vermisse. Aber um die Treue geht es auch uns heute. Darum sei dieser Sonntag mit seinem Reminiscere uns willkommen, und ge- segnet sei uns das Wort, wenn es uns zuruft: Im Geist habt ihr angefangen, wollt ihr's denn nun im Fleische voll- enden? Habt ihr denn so viel umsonst gelitten?

Wir wissen, was der Apostel unter dem Gegenstand von Geist und Fleische versteht. Geist ist, was von oben kommt und nach oben zieht, Fleische ist, was von unten kommt und in die Tiefe reißt. Am Anfang des Krieges waren Geistes- mächte in unserer Mitte lebendig. Wer jene ersten Kriegs- jahre miterlebt hat, wird sie nie wieder vergessen können in ihrer Entfaltung und in ihrem Opferinn, in ihrer Tap- ferkeit und in ihrer Geduld, in ihrer Hilfsbereitschaft und in ihrer Vaterlandsiebe, in der Einheit und Einigkeit, die alle Glieder des Volkes miteinander verbunden hat. Damals war vom Geist etwas zu spüren! — Doch wir vergessen nicht die- sen Gedächtnis der heutigen Tag ganz besonders gedie- ren und auf die unser Wort anzuwenden, wir ein gutes Recht haben. Sie wollen uns heute Bußprediger von besonderen Gnaden und besonderen Gnaden werden, unsere Gefallenen, die wirklich im Geist angefangen haben mit ihrem Gelübde der Treue, das sie festhielten bis zum Letzten! Darf wir das im Fleische vollenden, was sie im Geist angefangen haben?

Die beste Treue ist immer die, wenn man im Geist und Sinn dessen lebt, um den man trauert. Da haben wir Weg und Ziel für den Volkstrauertag. Reminiscere, denke daran, danke dafür und beweise diesen Dank in Tat und Leben!

Halbmast am Volkstrauertag

Aufruf des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge.

Berlin, 11. März.

Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge veröffent- licht folgenden Aufruf: Ueber zwei Millionen unserer Brüder und Kameraden blieben auf dem Felde der Ehre und befe- gelten ihre Treue zu Volk und Vaterland mit ihrem Her- zblut. Ihrer gedenkt das deutsche Volk am Volkstrauertag. Die Schiffe der Reichsmarine, die Kasernen des Reichsheeres, die Dienstgebäude des Reiches, der Länder, der Gemeinden, Schulen, Kirchen, Rathhäuser und aller öffentlichen Körper- schaften setzen ihre Fahnen zu Ehren der Toten auf Halbmast. Die Verbundenheit des deutschen Volkes mit seinen Gefalle- nen des Weltkrieges muß auch durch die Beflaggung der Privathäuser zum Ausdruck kommen. Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge bittet daher alle, an diesem Tage die Flaggen zu hissen und mit Trauerflor zu versehen.

WOLFGANG MARKEN:

KARL der Kleine

VERBRECHER-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(58. Fortsetzung.)

Thomas guckte Karl an und schnappte nach Luft. Aber er- miedte lebenswichtig.

„Es ist mir ein Vergnügen, zwei so hervorragende Spitzen- scharmer im Sport kennengelernt zu haben. Das muß ich dem Kapitän erzählen.“

Karl und Thomas saßen am Strande und unterhalten sich in japanischer Sprache.

Das heißt, sie repetieren die paar Brocken, die sie gelernt haben.

Während hören sie hinter sich ein helles Frauenlachen. Sie wenden den Kopf und sehen ein hübsches junges Ge- schöpf im eleganten Strandpajama in Begleitung eines Japaners.

„Mein Prinz, wie finden Sie die japanischen Kenntnisse dieser Herren?“

Die beiden jungen Männer sehen sich an. Aha, der be- rühmte Prinz! Achtung, Chance wahrnehmen.

„Oh... welch good!“ sagt der Japaner in miserablen Englisch.

„Erzählen!“ beginnt Karl munter. „Ein Wort aus Ihrem Munde ist uns eine Freude.“ Daran schließt er ein paar Brocken in japanischer Sprache an: Strand — Meer — wundervoll — Seereise — Japan — herrliches Land — kein Geld hinzureisen.

Und fügt auf Englisch hinzu: „Gestatten, Erzählen... my dear friend, Tom Krot, Meister im Fallschirmabprun- gen, habe die Ehre, der bekannte Fußballmittelfürer von Deutschland zu sein, der die englische Noveller-Elf geschlagen hat. Karl von Große.“

Eine Verbeugung zu der Dame. „Meine Gnädigste... es ist mir ein Vergnügen!“

Der gute Prinz hat die japanischen Brocken wohl ver- standen. Er lacht die beiden jungen Männer an.

„Oh... sehr good... aufpassen...“

Dann sagt er in japanischer Sprache ein paar Worte Karl hoch auf und lächelt dann verbindlich. Auch er hat ver- standen.

Vergnügen! — Gäste sein! — Japan willkommen! Blühschnell framt er in seinem Gehirnfalten. Wie hieß denn gleich „Ja“? Endlich hat er es gefunden.

Sagt in japanischer Sprache, die Hand auf die Brust legend:

„Ja! Ehre! Deutschland Freund Japan!“

Der Prinz Dama scheint besser Laune zu sein. Er redet in japanischer Sprache auf die Freunde ein. Daß er sich freut, daß sie seine Gastsfreundschaft annehmen, daß er sie japanisch lehren will. Ob sie Lust dazu hätten?

Karl versteht kein Wort, aber er erinnert sich, wie er mit dem alten Jochen Petersen, einem biederen Niederachsen, der das unverständigste Blatt der Welt gesprochen hat, zurecht- gekommen ist. Da hat er einfach immer „Ja“ gesagt, und das war gut so.

Also antwortet er mit dem lebenswichtigsten Gesicht der Welt dem Prinzen, der wie eine verdorrte Zitrone aus- sieht, aber sonst ein ganz potenter Kerl ist, auf Japanisch: „Ja!“

Der Prinz scheint entzückt. Er klopfte Karl beim Abschied freundlich auf die Schulter und lädt die beiden Freunde ein, seine Gäste zu sein.

O'Brien hat seinem Kapitän von den beiden fabelhaften deutschen Sportsmännern erzählt. Der Kapitän ist neugierig geworden und will sie kennen lernen.

Vielleicht nimmt er sie mit. Vier Sprachen sprechen sie? Also gute Dolmetscher. Flotte Kerle sind es auch! Die kann man brauchen.

Nun sucht O'Brien mit dem Kapitän die beiden Deutschen, und erstaunt sehen sie, wie diese mit dem Prinzen und der bekannten Filmdiva Yvonne Hartfield im Pavillon der eng- lischen Kolonie am Strande sitzen.

O'Brien schüttelt den Kopf. Er hört, wie der Prinz dauernd in japanischer Sprache auf Karl einredet. Karl sitzt ihm sicher und elegant gegenüber und scheint dem Gespräch aufmerksam zu folgen.

Und hin und wieder — erstaunt sieht es O'Brien — öffnet Karl den Mund zu einem Wort, und dann nicht der Prinz eifrig.

Der Kapitän tritt mit O'Brien an den Tisch der kleinen Gesellschaft.

Der Prinz lächelt dem Kapitän zu. „Meine Freunde... meine Gäste! Ich... Passagier!“ Sehr schlecht spricht er Englisch. Aber das versteht der Kapitän doch gleich.

Dann ladet der Prinz die beiden Offiziere mit einer Hand- bewegung ein, an seinem Tisch Platz zu nehmen.

Thomas plaudert angeregt mit der Filmdiva, die ihn als Fallschirmkünstler bewundert und allerhand Näheres über diesen Sport wissen möchte.

Thomas hat noch nie einen Fallschirm gesehen, außer in Bildern, gleichwie denn, daß er einmal mit so einer Vor- richtung abgesprungen wäre und muß jetzt reden wie ein Fachmann.

Aber Jugend hat Phantasie, und Thomas beweist das. Er spricht über alles vom Fallschirm, und Erlebnisse kommen da an den Tag, die er günstigstenfalls geräumt haben konnte.

Als die Diva schwärmt, daß sie ihn gerne einmal abprun- gen sehen möchte, da gibt es Thomas denn doch einen Ruck, und er versucht, das Thema zu wechseln.

Der Kammerdiener des Prinzen ist gekommen. Sein Er- scheinen erinnert der hohen Herrn, daß es Zeit ist, seine Ge- bete und die anderen religiösen Zeremonien zu verrichten.

Er verabschiedet sich halbvol von den beiden Freunden und folgt gravitätisch dem Diener ins Hotel.

O'Brien attackiert Karl sofort. „Meister Große... Sie sprechen auch Japanisch?“

„Meine Hochachtung!“ sagt der Kapitän und schüttelt ihm und Thomas die Hand. „Sohn Knor, auch Irlander, Kapitän der „Hollywood“! Ich freue mich außerordentlich, den be- rühmten Mittelfürer zu begrüßen und den waghalsigen Fallschirmabprunger kennenzulernen. Aber, daß Sie Japanisch sprechen, Sir.“ wandte er sich an Karl. „Das legt allem die Krone auf!“

„Ich und Japanisch sprechen?“ lacht Karl. „Ebenso kann's meine Großmutter!“

„Aber...“ „Ich höre so andächtig zu, daß es auskaut, als müßte ich jedes Wort verstehen... natürlich, das ist die Kunst.“

(Fortsetzung folgt.)

* Die Frau und ihre Welt *

Was die Mode Neues bringt

Der feierliche Schritt ins Leben

Für viele unserer Töchter und jungen Mädchen bringen die nächsten Wochen eine wichtige religiöse Feier. Dem Ernst und der Würde des Tages entsprechend, kleiden wir die jungen Mädchen in Schwarz oder Weiß — in jedem Falle ist betonte Schlichtheit erstes Gebot.



Alle modischen Formen, die natürlich nicht vernachlässigt werden sollen, dürfen bei ganz jungen Mädchen nur angedeutet werden, sollen sie nicht plump und auffällig wirken. Das gilt vor allem für die Ärmel, die nur einen leichten Puffensatz zeigen, für den schlichten, runden Schulterkragen, der auf Zierat verzichtet, für die geschulterten Capoteile und die graden, einfachen Röcke.

Alle Kleider verzichten auf auffällige, glänzende Stoffe und wählen den modischen, leichten Wollstoff oder stumpfe Seide. Nach Möglichkeit arbeitet man die Kleidchen dergestalt, daß man sie später durch Abnehmen der Ärmel oder geringe Veränderungen als Fest- oder Tageskleider verwenden kann.

Wem raubst du deine Stimme?

Deiner Familie, deinem Volk, deiner Nation!

Wieder einmal ist es Pflicht, zu wählen, und auch unter uns Frauen sollte keine sein, die den Gang zur Stimmabgabe scheut! „Frau und Politik“ — das verträgt sich nicht! Wie weit zurück liegen die Zeiten, in denen dieses Wort Gültigkeit hatte. Heute sind es vor allem die Frauen, die unter den veränderten wirtschaftlichen und moralischen Verhältnissen zu leiden haben — gerade sie also haben allen Grund, im eigenen Interesse und mit Rücksicht auf ihre Familien und Kinder, zu wählen! Frauen verstehen aber nichts von Politik! Traurig, wer das zugeben muß! Frauen haben in ihrem Familienkreis ständig den größten und wichtigsten Einfluß auf Kinder und Verwandte, gerade weil er sich nicht aufdringlich spürbar macht. Ist es da nicht höchste Pflicht für die Frau, in Zeiten so schwerer Verwirrungen innerhalb unseres Vaterlandes sich über die Möglichkeiten zu informieren, die bessere, gesündere und klarere Verhältnisse für alle, Familie und Volk, schaffen können?

„Keine Zeit haben“ ist keine Entschuldigung und kein triftiger Grund. Für die wichtigsten Fragen des heutigen Lebens muß auch die vielbeschäftigte Frau Zeit haben! Mit Erstaunen liest man, daß innerhalb der Reihen unserer deutschen Frauen gerade jene Jahrgänge, die durch Erziehung in unmittelbare Berührung mit den großen politischen Ereignissen der letzten fünfzehn Jahre kamen, die Mädchen und Frauen, die heute 21 bis 80 Jahre alt sind, wahltauglich sind als die älteren, und in ihren Stimmzählen bestärkt werden durch ihre Mütter und Großmütter.

Das Wählen ist für die deutsche Frau nicht nur ein Recht, sondern auch eine heilige Pflicht! Pflicht gegenüber der Familie, dem Volk, der Nation!

Gisela.

Was bringt die Berliner Ausstellung

„Die Frau“?

Die große Ausstellung, die im März der Anziehungspunkt von Berlin sein wird, bringt aus allen Gebieten des Frauenlebens das Wichtigste und Interessanteste.

In hundert dreißig Vorträgen und Veranstaltungen werden die beruflichen Führerinnen und Führer der Frauenorganisationen über alle wichtigen Punkte des modernen Lebens sprechen.

„Wie wohnen in der Küche ...“

Ein zeitgemäßes Problem und seine praktischen Lösungen

Von Hertha Hermann

Es wird heute vielen hundert Frauen gehen wie mir: die Wirtschaftskrise hat uns aus der größeren Komfortwohnung in die Kleinstwohnung vertrieben. „Wohnküche“ ist ein allgemein bekannter Begriff. Ein Teil der Räume mußte vermietet werden — uns bleibt ein Schlafraum und — die Küche. Nun heißt es sich einrichten mit diesen bescheidenen Bedingungen!

Eine Küche, in der nur gekocht wird, und eine andere, in der man wohnen, zumindest aber essen will — das sind zwei sehr verschiedene Begriffe. Wohl ist die Behauptung berechtigt, daß die Hausfrau auf der einen Seite Arbeit und Wege, sowie Zeit erspart, wenn sie die Geräte im gleichen Raum auftragen kann, in dem sie sie zubereitet. Aber wieviel Nachteile und Schwierigkeiten bringt das auch auf der anderen Seite mit sich!

Da sah ich mir einmal meine Küche an. Die Möbel rein auf Zweckmäßigkeit eingerichtet, lahl und sachlich, die Decke etwas rauchgeschwärzt, die Fenster ohne Gardinen! Zunächst also einmal wurde gründlich reingemacht, die Möbel zusammengehoben und abgedeckt, dann wurde die Decke frisch gekallt. Das war nur anfangs schwierig, bald hatte man es heraus, wie es anzustellen ist, daß die weißen Tropfen an der Decke haften bleiben, statt ins Haar zu fallen!

Nun war es zwar blendend weiß, aber dieser Kaltgeruch! Es war nicht auszuhalten. Da halfen wir uns, indem wir eine Kohlenhaushal über der Flamme stark erhitzten und dann etwas Essig daraufgossen. Das an einigen Tagen hintereinander wiederholt, vertrieb den häßlichen Geruch vollkommen.

Die Möbel jetzt an ihren altgewohnten Platz zurückzuschieben, wäre verkehrt gewesen. Denn dann hätten wir ja wieder unsere alte, ungemütliche Küche gehabt. Also entschlossen wir uns, den Küchenschränk quer zu stellen — an einer Wand, wo er den Herd und Arbeitsstisch nicht beschattete. Die hohle Rückwand verkleideten wir mit einem leichten, buntem Stoff, dem gleichen, aus dem ich lustige Vorhänge für das Küchenfenster nähte. An diese Rückwand stellten wir ein kleines Sofa, den Tisch davor und Stühle rings herum — schon hatten wir eine richtige Wohnküche, die zumindest halb abgeköstet von dem

Küchenraum schien. Mit unserem Topf voll toller Pastille auf dem Tisch mit der gewürfelten Decke, sah es gemütlich aus.

Bald stellte es sich allerdings heraus, daß das polsterte Sofa in der Küche keine guten Dienste leistete, es die Gerüche der Töpfe nachhaltig aufbewahrte, tauchten es gegen eine hölzerne Gartenbank, die mit Kissen ebenso bequem gemacht wurde, wie das frühere Sofa.

Der Küchenraum war ja nun wohl seiner geworben, aber man lernt recht schnell, sich mit dem Gegebenen abzufinden, wenn es sein muß. Sobald man sich schenken seine Achse gedreht hat, um den Löffel zu finden, der früher immer an einer anderen Stelle hing, behält man es! Man entbedt, daß „Raumsparen“ auch soviel heißt wie „Wege sparen“.

Eines wurde zum ehernen Grundgesetz unseres Lebens: man darf niemals darunter leiden, daß man in einer Küche wohnt. Nach dem Kochen, sobald die Tische genutzbar sind, in den Töpfen standen, wurde für ein paar Minuten grüdlisch durchzug gelassen, dann der Familie nicht gleich beim Betreten des Raumes der Gedanke: „Schon wieder Kohl!“ den Appetit raubt! In alles gebrauchte Kochgeschirr wanderte in den Schrank. Nur nicht in einem Schlachtfeld von Töpfen eilen — das kann es wirklich niemandem schmecken. Da wir leider nicht so modern sind, einen Abwatsch mit verstellbarer Pumpe zu besitzen, wurde der Spültisch einfach mit einem sauberen Wischluch zu gedeckt und der Schreden darunter mittelbig fremden Blicken entzogen.

Frische Luft, sauberes Geschirr, bequeme Möbel in zweckmäßiger Aufstellung — es geht ganz gut, wenn es nur nicht! Allerdings lernt man sehr gründlich zu disponieren. Alles muß baargenau an seinem funktionierenden Platz liegen, jede Arbeit genau zeitlich eingeplant sein.

Aber diese Kenntnisse schaden uns nichts! Und wir werden uns gewiß die besten Dienste tun, wenn wir alle hoffentlich in absehbarer Zeit — einmal nicht mehr „Wohnküche“ wohnen müssen ...

Ein Arbeitsnachweis für weibliches Personal soll nicht allein theoretisch den Gang der Arbeitsvermittlung zeigen, sondern auch wirklich praktisch arbeiten. Man kann also auf der Ausstellung gute Kräfte für die verschiedensten Arbeitsgebiete gewinnen.

150 Jahre Mode — unter diesem Titel werden jeden Nachmittag die interessierten Besucherinnen bei Kaffee und Kuchen über die modernsten und — ältesten Fragen der Mode in amüsanter Weise unterrichtet werden.

11 Musterkochen werden miteinander wetteifern, um den kritischen Besucherinnen ihre Vorzüge in bezug auf technische Einrichtungen zu beweisen.

Die Kinderstube soll allen Kindern von Ausstellungsbesuchern zugänglich sein und zugleich, sozusagen am „lebenden Objekt“, durch Vermittlung geprüfter Kindergärtnerinnen die Vorzüge moderner Pädagogik und Erziehung zeigen.

Deutsche Wertarbeit, gezeigt in diesen Sonderausstellungen, wendet sich an die Frau mit dem Hinweis auf den besonderen Wert der Handarbeit im Vergleich zur Massenware. Die Frau im deutschen Volk, ihre Stellung als Verwalterin des Volkseigentums, als Arbeitgeberin und Mutter — diese wichtigen Gebiete werden in Wort und Bild durch über hundert Frauenvereine der Allgemeinheit gezeigt.

We.

Kleine Winke für den großen Hausputz

Disponieren — die Hauptsache!

Es stehen dir jetzt schwere Tage bevor, liebe Hausfrau! Tage, in denen du über alle Mägen anstrengt sein wirst, wo die Arbeit den Einsatz deiner vollen Kräfte verlangt und — wo du in der Regel recht wenig Dank dafür erntest! Denn alle diejenigen Hausangehörigen — wir wollen ja keine Namen nennen! — die sonst gern die Vorzüge eines angeblich noch ordentlicheren Haushalts preisen, die pflegen sich zu Zeiten des Hausputzes mißbilligend über die Unruhe und Unbequemlichkeit, die damit verbunden ist, zu äußern.

1. Darum ist größte Geschwindigkeit bei bester Leistung, geringsten Kosten und Unannehmlichkeiten das erste Gebot!

2. Jeder Tag des Hausputzes vergeht um so wünschenswerter, je genauer du dir am Vorabend eine Liste über die notwendigen Arbeiten und ihre Verteilung auf deine Hilfskräfte machst.

3. Aufenthalt beim Arbeitsbeginn am frühen Morgen wird vermieden, wenn man am Tage zuvor sämtliche Arbeitsmittel — Fußlappen, Besen, Leibern, Lappen — bereitstellt und sie auf ihre Zuverlässigkeit hin prüft. Weiterhin, die unter dem ersten dienstbaren Geist zusammenbrechen, fördern nicht das Arbeitstempo!

4. Nur du selbst, liebe Hausfrau, sollst das Kommando über deine dienstbaren Hilfskräfte führen. Dabei ist sichere und genaue Zeit- und Arbeitseinteilung unbedingt nötig. Wenn jeder tut, was ihm einfällt, wird manches doppelt und manches überhaupt nicht gemacht. Es ist besser, daß die Hausfrau „organisiert“, als daß sie, wenn nicht unbedingt nötig, wie eine Furie im grünen Schmutz mit herumarbeitet.

5. Es ist peinlich, wenn die dienstbaren Geister am Abend eines solchen Tages über „Leberanstrengung“ klagen. Sollte sie rechtzeitig zu praktischer und richtiger Arbeitshaltung an. Gebüdes Sieben und Gehen ist um ein Vielfaches anstrengender

als Sitzen. Krummtes und schiefes Sitzen ist anstrengender als gerades, aufrechtes Sitzen.

6. Achte beim Einkauf von Haushaltsgeräten darauf, daß sie in diesem Sinne praktisch und zweckdienlich sind. Zierwannen mit Wasser — beispielsweise beim Spülen von Messern oder beim Fensterputzen — stets in bequemer Reichweite aufstellen.

Alles dieses dient dem Gebot der Kraftersparnis, das weiterhin auch immer Zeit- und vor allem Geldersparnis bedeutet.

Kleine Küchenricks

Selbst isolierte Aluminiumgriffe werden im Laufe des Kochens heiß. Wenn man einen Korken aufrecht zwischen den Fingern klemmt, so kann der Topf stundenlang auf dem Feuer stehen, ohne daß der Griff heiß wird.

Flach wird nicht rostig, wenn man es gleich nach dem Gebrauch mit Speck einreibt und es im Ofen erwärmt.

Geriebene Kartoffeln werden leicht rot, wenn sie liegen müssen. Man erhält sie sehr frisch, wenn man sie mit einer dicken Mehlschicht bestreut.

Auf Eisig, das nicht gleich gebraucht wird, gleiche man etwas kaltes Wasser. Es wird wunderschön frisch bleiben.

Konserven werden ja gewöhnlich oben geöffnet. Nur mit den Spargeldosen sollte man eine Ausnahme machen. Man muß sie vom Boden her öffnen, da sie sonst getöpt werden.

Auflage, der vom Abend vorher übrig blieb, bleibt zwischen zwei Scheiben Brot gelegt, ganz frisch bis zum nächsten Morgen.

Der oberste Tortenboden hat immer die Neigung, beim Füllen und Verzieren abzurutschen. Diese Unart gewinnt er sich ab, wenn er mit einigen Zahntochern aus den unteren Boden gelipst wird.

Wie arbeitet der Ausgussreiniger?

Die in Ausgüssen und Abflußröhren entstandene Verstopfung wird dadurch beseitigt, daß man den Reiniger — ein Apparat aus Holz und Gummi — in das Becken setzt, dadurch ein Vakuum schafft und durch dieses die Verstopfung nach unten durchgedrückt wird.

Der Druckschleuse

hat bedauerlicherweise in einem kürzlich erschienenen Artikel des „Baderkreuz“ als Zeichen für die Güte von „Baumwolle“ ausgezeichnet, obwohl er doch wissen mußte, daß es die Qualitätsmarke von „Halbkeine“ ist.

Erebnisse des Alltags

Belle schreibt 'nen groben Brief!

Und was sich daraus ergab . . .

Und vierzehn Tagen schon grüßt Belle Webermeyer, Herrn Burbs, nicht. Aber denken Sie, der Kerl läßt sich nicht irgendetwas stören? Nein, Abend um Abend, immer dann, wenn Belle sich aus dem Bett erheben will, fängt Burbs an zu hämmern. Nach Art und Weise dieses Hämmers muß oben bei Belle schon keine Stelle der Wand mehr ohne Risse sein. Und trotzdem hämmert

und für Abend hat Belle hinauf- und um Ruhe gebeten. Erfolglos. Und was das ärgert ist, Burbs schuldet noch fünf Mark! Dabei die Unverschämtheit! Belle schmeckt die fünf Mark. Der Postbote lief das Mädchen — na, danke schön!

Offene Postkarte? Ausgeschlossen, ist die Beleidigung, kann dich teuer zu stehen kommen! sagt Vogelbein. Am nächsten Tag hat Belle was anderes. Sie macht ein Schild an der Haustür an: „Auskunft über die Mieter im zweiten Stock. Belle im ersten Stock!“ Wenn mich wer anruft, sage ich, ich hätte die denkbar beste Auskunft geben wollen!

Am Himmels willen!“, schreit Vogelbein. „Kein Gericht glaubt dir das!“ Schließlich legt sich Belle wutentbrannt hin und schreibt: „Herr Burbs, sollten Sie nicht gleichgültig mit Rückgabe der von mir erhaltenen Mark 5.— das verfluchte Geld einstecken, so werde ich mir erlauben, Ihnen höchst persönlich eldere Körperstücke zu verleihen.“

Mit der Ihnen gebührenden Hochachtung Belle.“ „Unmöglich“, sagt Vogelbein, „Der Brief mag ja noch hingehen, die Ihnen gebührende Hochachtung“ trägt dir eine Beleidigungslage ein und der Kerl kriegt Recht.“ „So, er kriegt Recht! Und wie komm' ich zu meinem Recht?“ „Ja“, sagt Vogelbein und wiegt den Kopf, „du mußt eben in juristisch unangenehme Form vorgehen!“

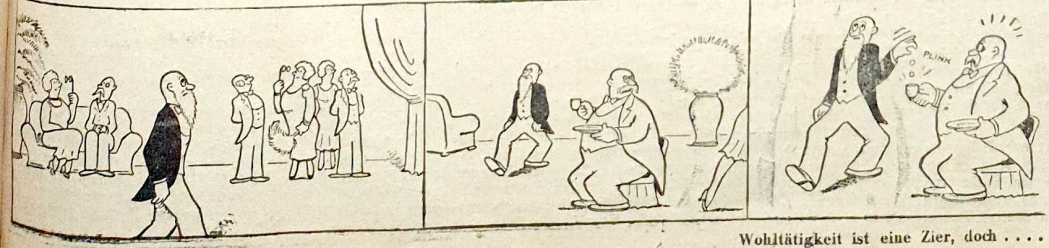
Belle schrieb: „Gechrter Herr Burbs, hiermit erlaube ich mir Sie höflichst zu ermahnen, mit Rücksicht auf die Nachtruhe der Mieter auf das allabendliche Hämmen zu verzichten. Gleichzeitig bitte ich um Rückzahlung des geliehenen Betrages von Mark 5.—“

Mit Gruß Tobias Belle.“ Vogelbein und Belle freuen sich, daß sie eine Klage an den Hals bekommen. Das geht auch nicht. Und klopfen tut es weiter. P — H —

Das arme Amerika! Wenn wir nicht unser ganzes Geld wägen, der Prohibition für Alkohol verjagt hätten, wie schön könnten wir jetzt mit ein paar guten Flaschen die Aufhebung des Alkoholverbotes feiern . . .

Ein liebes Kind! „Komm, Hildchen, gib mir einen Kuß. Du bist auch zehn Pfennig dafür!“ „Nicht zu machen, Onkel. Einen Ungraschen hab' ich ja schon für Lebertran!“

Der zerstreute Menschenfreund —



„Aber das Bad ist doch so entsetzlich klein . . .“
„Müßte man sich eben 'ne zusammenge-
bare Zahnbürste anschaffen!“



„Ich versteh' nicht, was schleppen Sie sich denn so ab — schauen Sie, sooo eine Uhr müssen Sie tragen!“



„Weißt du, daß Menschen, die lange zusammen leben, einander ähnlich werden?“
„Um Himmels willen! Hier hast du deinen Verlobungsring zurück!“

„Was machen Sie denn so spät abends hier?“
„Na, und Sie?“



„Was kosten die Eier heute?“
„Die großen 13 Pfennig, die angeschlagenen 8.“
„Na schön, schlagen Sie mir bitte zehn Stück an!“

Da lacht das Ausland

„Denke dir, Baby, Bob hat mir zum Geburtstag ein kleines Spanferkel geschenkt.“
„Das sieht ihm ähnlich!“
„Wie? Du hast es doch noch gar nicht gegessen!“
(Life.)

aber auf zu weinen und sein ein braver, artiger Junge!“
„Das kann ich nicht“, schluchzt das Kind.
„Warum eigentlich nicht?“
„Ich bin ein Mädchen!“
(Saturday.)

„Heute morgen habe ich mir einen van Dyk, einen Renoir und einen Cezanne gekauft. Großartig, was?“
„Weiß nicht. Ich wüßte nicht, was ich mit drei Wagen auf einmal anfangen sollte!“
(Le Rire.)

„Seltsame Sitten haben Sie in Ihrem Gasthaus! Erst bringen Sie mir den Fisch und hinterher die Suppe . . .?“
„Im Vertrauen, mein Herr, es war höchste Zeit, daß der Fisch gegessen wurde!“
(Punch.)

„Hör mal, Käthchen, ich finde, du bist neuerdings immer nur ärtlich zu mir, wenn du Geld brauchst!“ sagt der junge Ehemann.
„Aber du mußt doch zugeben“, erwidert sie lebenswürdig, „daß ich sehr oft ärtlich zu dir bin!“
(Humorist.)

Geschichten von verschiedener Länge

Erwartungsvolle Stille vor Beginn des „Tristan“. Vorspiel — Pause — Vorhang. Plötzlich schallendes Gelächter im Publikum. Von der Bühne ertönt der Chor: „Früh weht der Wind der Heimat zu . . .“ und über dem Zelt der Holde fließt man die Worte: „Von Dover bis Calais, 1. Klasse 20 Schilling, 2. Klasse 14 Schilling!“
Am Abend zuvor hatte man „Die Reise um die Welt in achtzig Tagen“ gegeben und eine Soffitte verächtlich hangen lassen . . .

Johannes Brahms hatte unter den Herren Musiktriktisten manchen erbitterten Widersacher. Der Rezensent X. war geradezu ein fanatischer Gegner des Komponisten. Eines Tages fand Brahms von eben diesem Kritiker eine lobende Würdigung seines jüngsten Wertes in der Tagespresse. „Schändlich“, rief Brahms, zerknüllte die Zeitung und warf sie in eine Ecke, „heut fängt dieser Kerl auch schon an, auf mir herumzuloben!“

Chopin wurde eines Tages in das Heim einer Dame eingeladen, der man es nur allzu deutlich anmerkte, daß sie den großen Gast mit Genugtuung als „Tafelauffach“ präsentierte. „Spielen Sie uns doch etwas, lieber Meister“, flötete sie nach Tisch.
Chopin nahm am Flügel Platz und spielte ein ganz kurzes Präludium.
„Nur so wenig?“ fragte die Dame erstaunt.
„Gewiß, gnädige Frau“, entgegnete Chopin, „ich habe ja auch nur wenig gegeben!“

Von Liebe und Ehe

Warum meinen soviel Leute bei einer Trauung? Weil die meisten ja selbst verheiratet sind.

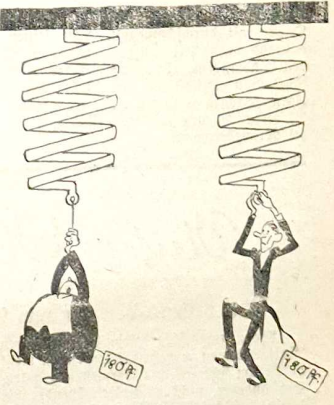
Die meisten Männer behaupten, nur Frauen heiraten zu wollen, die das genaue Gegenteil zu ihnen selbst darstellen. So erklären sich die vielen Ehen mit klugen und mit reichen Frauen.

Darum ist die Ehe eine Gleichung mit zwei Unbekannten.

Wie fodern Sie Korn?

Unsere Denksportaufgabe
Die Kräftprobe

In der großen Maschinenfabrik von Eisenreich und Co. sollen zwei mächtige neue Spiralfedern von genau gleicher Stärke und Bauart,



für Mammutfedern bestimmt, erprobt werden. Aber wie geschieht das am besten?

Also, da hat man ja zufällig zwei Herren im Kontor sitzen, die genau gleichviel wiegen — Herrn Länglich und Herrn Rundlich. Ein jeder wiegt genau 90 Kilo. Diese beiden Herren sollen sich jeder an eine der Spiralfedern anhängen.

Herr Länglich hat keine Mühe, sich mit beiden Armen direkt an die Feder anzuhängen. Herr Rundlich hingegen reicht in keiner Weise soviel er auch zappeln mag, heran. Der Werkmeister befiehlt daher zu seiner Unterstützung ein langes, dünnes Drahtseil von nicht nennenswertem Gewicht an der Feder, und dort also hängt sich Herr Rundlich an.

Stunnd und erwartungsvoll steht man rings herum. Welche Feder — immer vorausgesetzt, daß beide genau gleich sind — wird stärker nachgeben und sich länger dehnen?

Wohlthätigkeit ist eine Zier, doch . . .

Mein Garten

Ratgeber für Obst- und Gemüsebau, Blumenpflege und Kleintierzucht

Dünge mit Erde aus Abfällen!

Von Beet zu Beet durch Pflanze und Tier

Rein Garten ohne Komposthaufen

Von altersher steht die Mischerbe, für die sich das Fremdwort „Kompost“ eingebürgert hat, in hohem Ansehen beim Landwirt und vor allem bei dem Gärtner, und auch wer sich nur in seinen Minuten mit Gartenbau beschäftigen will, muß wissen, daß jeder Garten seinen Komposthaufen braucht und wie man damit arbeitet. Der Anfänger sieht, zunächst leicht, daß wenn er ihn in anderen Gärten sieht, zunächst leicht, daß für ein notwendiges Übel wie den Müllhaufen ein solcher Einbruch macht, dann darf man aber an dem Gartenverständnis seines Besitzers zweifeln. Wer den Kompost in seiner vollen Bedeutung erkannt hat, pflegt ihn und hält darauf, daß der Platz, wo er gesammelt wird, niemals wüst ausseht. Mancher glaubt, das sei nicht zu vermeiden. Es ist sogar notwendig, denn auch gut Kompostbereitung gehört Ordnung.

Dabei handelt es sich nicht nur darum, beizeite zu schaffen, was anderswo stört oder überflüssig ist, es soll hier auch etwas Neues entstehen. Die Natur verbindet sich mit uns im Ordnungssinn, wenn sie auch oft die Ordnung, die uns im Garten als Ideal vorwirbt, aufhebt. Ununterbrochen gibt es im Garten aufzuräumen, und im Laufe der Jahre mühen sich Berge aufzutürmen, unter denen der Garten allmählich verschwände, wenn die gesammelten Abfälle nicht wieder zu Erde würden, die man immer wieder im Garten verteilen kann. Davon aber hat der Gartenbesitzer gerade Vorteil. Die Arbeit, die das Wegschaffen der Abfälle von Wegen und Beeten verursacht, trägt Früchte, sie zeigt sich in das Programm der Gartenverbesserung ein, das jeder gute Gartenwirt verfolgen muß.

Im Hinblick auf dieses Ziel müssen die Stoffe, die man zu einem Komposthaufen aufschichtet, ausgewählt werden. Den Hauptanteil an ihm haben natürlich Unkraut und Laub. Bei dem ersten ist es aber wünschenswert, möglichst wenig reife Unkrautstängel in den Kompost zu mischen, denn diese überleben die Kompostierung meist ohne Schaden und gehen auf den Beeten auf, die mit der Komposterde später verbessert werden. Durch Pilzkrankheiten verzeuhte Pflanzenreste, zum Beispiel Kohlstrünke mit Herniebefall, Laub mit Mehltau, Früchte mit Schorj oder Monilia usw., die Zweigstücke, Steine, Ton- und Glascherben, Konfervenbüchsen, Draht, Papier — das alles gehört nicht auf den Komposthaufen, weil die Pilze darin nicht unschädlich werden und Holz, Porzellan, Glas und Metall und Papier sich entweder gar nicht oder nicht schnell genug oder nicht ohne unerwünschte Nebenwirkungen zersetzen. Dagegen sind Düngstoffe von Geflügel und Kleintieren, Abfälle vom Schlachten, Dreck, in der Viehwirtschaft nicht verwertbare Küchenabfälle pflanzlicher oder tierischer Herkunft, Bereicherungen der Kompostmasse, Bauhaushalt, soweit er keine großen Fegelsbrocken enthält, und Lehm aus abgetauten Kachelöfen eignen sich ebenfalls sehr gut zur Beimischung, überhaupt alles, was durch Verwitterung oder Gärung in so feine Teile zerfällt, daß es sich mit Erde mischt.

Ausgeschlossen werden müssen natürlich vom Komposthaufen auch alle ausgefäulen Teile der Unkräuter, die sich durch Wurzelgelaufen vermehren, wie die Quecke. Kommt davon auch nur ein winziges Wurzelstückchen in den Komposthaufen, dann wird daraus das schönste Kulturbeet für solches Unkraut. Manchmal ist es ja nicht zu vermeiden, daß sich ein Stück Quecke mit durchschmuggelt. Wer seinen Komposthaufen aber dauernd beobachtet und pflegt, der merkt das bald und kann den Eindringling rechtzeitig mit der Gabel herausfischen. Dabei fährt man zunächst mit den Zinken handbreit von den verdächtigen Sprossen möglichst tief in die Masse und lockert sie durch Niederdrücken des Stieles vorsichtig, damit man die ganze Wurzel herausbekommt.

Ursprung Obst

Die besten Edelreiser zum Umpfropfen

Wenn empfohlen wird, Edelreiser nur von gut tragbaren Mutterbäumen zu nehmen, denkt man meist nur daran, daß man damit am sichersten die Vermehrung guter Sortentypen erreicht. Ein anderer, nicht zu unterschätzender Vorteil liegt aber noch darin, daß bei Edelreisern, die von älteren Mutterbäumen genommen werden, die Knospen dichter beieinander liegen, und daß ferner die Rindenrisse meist einen größeren Anteil am Körper des Edelreises haben, als es z. B. bei Verstäufungsreiser des Jungbaumes in der Baumschule der Fall ist.

Beides hat gerade für das Umpfropfen älterer Bäume gegenüber Jungbäumen und Unterlagen in den Baumschulen Bedeutung, denn es sind vor allem die Knospen, die in stärkstem Maße die zum Wachstum erforderlichen Stoffe an sich heranziehen. Es ist deshalb nur von Vorteil, wenn auf engem Raum die Knospen beieinander und dicht am Pfropfkopf liegen. Infolge der dichten Stellung brauchen auch nicht so lange Zwischenglieder der mit ernährt zu werden, ganz abgesehen davon, daß die geringere Oberfläche des kurzen Reises weniger Verdunstungsverluste bringt.

In der direkten Rinde dieser Reiser findet ferner mehr Bildungssäfte aufsteigend, die dem Edelreis und seinen Knospen gerade in der ersten Entwicklungszeit zugute kommen. Beide Umstände unterstützen den Verwachsungsprozeß und rechtfertigen die bevorzugte Wahl der Edelreiser von älteren Mutterbäumen.

Wenn auch der Kompostplatz nicht abstoßend aussehen soll, so wird man ihn doch als Werkstoff und Nebenbetrieb des Gartens nicht öffentlich anbringen. Am besten wählt man dafür eine versteckte Gartenecke, die von lichttrüben Bäumen etwas beschattet ist. Durch Solenbrunnen oder Ziersträucher, die keine Wurzelgelaufen bilden, begrenzt man den Platz gegen den übrigen Garten. Es muß aber eine bequeme Zufahrt offen bleiben. In Hausgärten rückt man den Platz nicht zu weit vom Hause weg, er bildet ja eine Art Umgestaltung für manches, was aus dem Hause kommt und seine letzte Bestimmung als Pflanzenerde findet. Die Beförderung der Komposthaufen könnte durch Gerüche oder als Bruchstücke von Kisten lästig werden, ist unbedeutend, wenn man die verwelkenden Abfälle immer unter einer dünnen Erdschicht hält. Die Masse des Hauses bietet dagegen noch den Vorteil, daß man öfter Wasser vom Gießereispen auf den Komposthaufen gießen kann. Es ist nämlich wichtig, daß die gärende Masse dauernd feucht bleibt. Trockene Abfälle brauchen viel längere Zeit zur Zersetzung, denn die dabei tätigen Bakterien können ohne Feuchtigkeit nicht leben.

Blumen als Frühlingboten

Wettbewerb im Frühaufstehen

Geheiligte Gartenstille mit Hilfe von Ausländern

Raum hat die höher steigende Vorfrühlingsonne den letzten Schnee zum Schmelzen gebracht, so erwartet auch sogleich das Pflanzenleben wieder, wohin wir auch blicken. Oben an den Zweigen färben sich die Kiefernblüten golden und fangen an zu stauben, unten krecken sich grüne Spighen aus der feuchten, kühlen Erde und mit einem Male sind auch schon Blüten da.

Eine der ersten Pflanzen, die es höchst eifrig haben, ihre Kelche zu entfalten, bevor ihnen die Bäume und Sträucher mit ihrem Laub das Sonnenlicht abperlen, ist der kleine Winterling, auch Winterjuncus genannt (s. Abb.). Er wartet gar nicht, bis der Schnee ganz weg ist, er drängt sich durch die dünnwerdende Decke hindurch wie das Schneeglöckchen. Weithin leuchten seine gelben Blütenköpfe über der zarten grünen Halbrause, wenn sie sich beim ersten Sonnenstrahl öffnen, um Stempel und Staubgefäße einem auf frühem Auszuge befindlichen Insekt darzubieten. Nach der Bestäubung verwandelt das arme Gebilde schnell, und nach wenigen Wochen werfen schon kleine Balgfrüchte ihre Samen aus. Dann zieht sich die Pflanze ganz in den Erdboden zurück, wie es viele Frühblüher tun, die in leichten Laubwäldern wachsen. Sie erfreuen sich des belebenden Sonnenlichtes nur

solange, wie die Bäume lahl sind.

An diese Pflanzen denkt aber der Gartenbesitzer oft noch zu wenig, wenn es sich darum handelt, schattige Stellen unter Gehäusen zu verschönern. Da kann man nur Geduld brauchen, die in jeder Beziehung bescheiden sind, und zu ihnen gehört der Winterling. Den Sommer hindurch können Jarne die Stelle zieren, wo er sich verborgen hält. Die ausgestreuten Samen des Winterlings keimen gewöhnlich erst im nächsten Frühjahr. Es entstehen dann zunächst nur Blatttriebe, die ersten Blüten werden im zweiten Jahr gebildet. Zur Anziehung verwendet man die kleinen Knollen. Am besten pflanzt man sie truppweise.

Der vertrauteste Rote des deutschen Frühlings ist uns das Schneeglöckchen. Dieser einheimischen Pflanze leisten seit einigen Jahrzehnten allerlei reizende Fremdlinge in unseren Gärten Gesellschaft. Sie eröffnen einen Wettlauf, wer sich am weitesten in den Winter hineinwagt und ihn zugleich zurückdrängt. Da ist vom Balkan Zwergstorkas gekommen, vom Atlas kommen Scherklilien und große gelbe Monisternen grünen sogar vom Lande Amur. Aber sie wirken gar nicht wie Gäste, auf die man irgendwie Rücksicht nehmen müßte. Man braucht schon etwas botanische Gelehrsamkeit, um sie als Einwanderer zu erkennen, und darum kümmern wir uns im Garten nicht, denn die Pflanze haben sich hier nur durch Schönheit auszuweisen.

Blütenpflanzen für jeden Standort

Die meisten ausdauernden Blütenstauben, die mit Recht eine große Rolle in den Gärten spielen, gedeihen auf jedem mittelschattigen Gartenboden, der in guter Kultur steht. Viele Arten wurden besonders daraufhin geprüft, daß sie imstande sind, auch längere Trockenzeiten zu ertragen, ohne unansehnlich oder blütenarm zu werden. Hierin bietet uns die große Gruppe Steingartenstauben wahre Wunderwesen von Lebensfähigkeit und Selbständigkeit. Aus der Fülle von Arten und Sorten für einen bestimmten Zweck die passendsten herauszufinden ist freilich nicht ganz einfach. Es hilft die Natur des

Auf ihre starke Vermehrung kommt es aber im Komposthaufen gerade an.

Die Unterlage der Komposthaufen besteht am besten aus Laub. Wo der Boden nicht von Natur lehmig ist, sollte man Lehm auf den Platz fahren lassen. Es wird dadurch verfestigt, was wertvolle Bestandteile aus dem Kompost in den Untergrund verfrachten. Den Haufen gibt man am besten eine rechteckige Form von höchstens 1,50 Meter Breite und etwa 2 bis 2,50 Meter Länge. In der Höhe gebe man über 1,50 Meter nicht hinaus, damit sich die aufgeschüttete Masse gleichmäßig setzen. Bei höherer Schichtung wird die Luft zu sehr aus dem unteren Teile des Haufens herausgedrückt. Zwischen je 40 Zentimeter starke Schichten streut man Restfälschpulver. Wer seinen Gartenboden hat gut, zwischen dem Kompost auch etwas Lehm zu mischen, und zwar auch schon beim Aufsetzen und Umräumen des Haufens.

Im Herbst und Frühjahr wird die aufgeschüttete Masse gelüftet und gedreht, indem man sie völlig abträgt und neben neu aufbaut, so daß das Untere obenaufliegt. Diese Arbeit gehört unbedingt zur sachgemäßen Kompostpflege, und bei der Begrenzung der Komposthaufen muß man schon darauf Rücksicht nehmen, wieviel Raum man dazu nötig hat. Elementar man beim Umräumen keine Arbeitsteile in dem Komposthaufen mehr, kann man ihn als Dünger im Garten verwenden. Das ist nach zwei- bis dreijähriger Lagerung mit regelmäßigen Umräumen möglich. Von den letzten groben Resten trennt man die feine Erde durch ein Durchwurfsieb.

Standort zu berücksichtigen, die richtigen Größenverhältnisse innezuhalten, wohlthuende Farbensinnhaftigkeiten herzustellen und schließlich auch auf die Blütenzeiten zu achten. Jede Schwäche dürfen kleinere nicht bedeuten, üppig wachsende Arten nicht erdrücken, die Blüten der einen Art sollen andere nicht flassende Blüten abblößen.

Vom Federvieh

Die Auswahl und Behandlung der Bruteier

Der Erfolg der Brut hängt zum großen Teile von der Herkunft, Beschaffenheit und Behandlung der Bruteier ab. Bruteier aus Geflügelbeständen in denen die Blutausscheidung vernachlässigt wird, sind nicht viel wert, denn die aus eng verwandtschaftsnahe hervorgehenden Tiere lassen in Gesundheit und Leistung stets viel zu wünschen übrig. Es ist in jedem Geflügelzüchter, auch wenn er keine Reinzucht treiben will, vorteilhaft, die Bruteier aus Reinzuchten zu beziehen. Die Befruchtung der Eier kann beim Mangel an Hähnen ebenfalls in Frage gestellt sein, wie bei Überfluß an Hähnen. Durch die Eiferlust und Streitsucht der Hähne kommt teilweise gar kein Hahn zum Tragen, namentlich wenn die Hühner auf engem Raum gehalten werden.

Zu Beginn der Brut sollen die Bruteier nicht älter als 14 Tage sein. Es ist zwar erwiesen, daß auch noch aus älteren Eiern Küken schlüpfen können. Gewöhnlich werden das aber Schwächlinge. Man soll nur gleichmäßig geformte Eier unterlegen. Eier mit unregelmäßiger Schale, die vielleicht Wunden oder Verdrühtungen zeigen, sind auszuschließen. Auch müssen die Eier rein sein. Bei beschmutzten Eiern wird die Schale mit Erde und feinem Sande während der Brut leicht zerkratzt, wonach der Keim abstirbt. Beschmutzte Eier können gewaschen werden. Besser ist es aber immer Eier zu nehmen, die sauber sind.

Vom Tage des Legens an bis zum Beginn der Brut soll die Eier in einem kühlen oder doch nur mäßig warmen Raum aufbewahrt werden, in dem keine Zugluft herrscht. Beim Kauf von Bruteiern wende man sich möglichst an Züchter in der Nähe. Je größer die Entfernungen sind, desto mehr muß infolge der Erschütterungen unterwegs mit Verlust der Brutaufzucht gerechnet werden. Brauchbar sind die Versandkartons mit Wappeneinfügungen, wenn die Schachteln stark genug sind und die Eier in den Fächern festliegen. Die Kartonschachteln sind zu bewahren, bei der Eier einzeln in Zeitungspapier einzeln gewickelt und dann fest in Heu verpackt werden.

Nach der Ankunft lasse man die Eier, bevor sie zur Brut untergelegt werden, zuerst an einem kühlen Ort etwa 24 Stunden ruhig liegen. Nach vielen Erfahrungen wird der Brutserfolg beeinträchtigt, wenn man die Eier kurz nach der Ankunft unterlegt.

Wieviel Bruteier geben zehn junge Hennen?

Wer brüten läßt, möchte gern aus jedem Ei ein Küken möglichst sogar ein Hennenküken haben. Mutter Natur regelt meist aber etwas anders. Haben wir beispielsweise 36–40 Eier untergelegt, so können wir als Durchschnittsergebnis 24–26 Küken erwarten. Davon sind aber die Hälfte Hennenküken, die Hälfte Hennenküken, so daß wir also 13 Hennenküken von diesen Tieren geben im Laufe der Zeit noch verdrängen und durch Raubzeug oder Unfall verloren. Mühen wir im Herbst unsere Eier, finden wir vielleicht noch diesen einen Schwächling dabei, der nicht mehr die Futterkosten für seinen und zum Schlachthaus wir ganze 10 Jungbäume zur Erneuerung. Das ist noch ein gutes Ergebnis, es kann auch sein, daß bei der Brut oder Aufzucht etwas schiefgegangen ist. Hähne dabei sind, so daß die 5–6fache Bruteierzahl man nicht reicht, um die Hennen, die wir uns wünschen, zu bekommen. Normal ist das Verdrängen. Um das Wagnis der Brut umgeben, greift mancher zum Kauf von Eintagsküken, aber auch ihre Aufzucht noch zu unsicher ist, kauft fertige monatsjunge Hennen.